

Bachelorarbeit 2020

Naturschutz und Tourismus in der UNESCO Biosphäre Entlebuch

Neoliberale Tendenzen und ihre Folgen

Betreuung durch Dr. Jevgeniy Bluwstein

Eingereicht am 11. Dezember 2020 von:

Adrian Felber
Rue de l'Industrie 1
1700 Fribourg
adrian.felber@unifr.ch

Abstract

Mit der Annahme der Rothenthurminitiative 1987 änderten sich die Bedingungen der Landnutzung in der Region Entlebuch im Schweizer Kanton Luzern schlagartig. Denn dieser demokratisch-politische Entscheid hatte zur Folge, dass an den über 100 Mooren im Entlebuch Schutz- und Erhaltungsansprüche geltend gemacht wurden. Insbesondere die Landwirtschaft war besonders davon betroffen. Rund um den touristischen Hotspot mit dem Wintersportort Sörenberg ist die Region Entlebuch auch eine populäre Ferien- und Freizeitregion. Das Ziel dieser Bachelorarbeit besteht denn auch darin, zu untersuchen, wie sich die Aktivitäten des Tourismussektors in der UNESCO Biosphäre Entlebuch (UBE) auf die dort etablierten Naturschutzpraktiken auswirken. In der Untersuchung dieser Arbeit ist festgestellt worden, dass in der UBE verschiedene Akteure aus dem Tourismus danach bestrebt sind, aus den Schutzgebieten einen ökonomischen Nutzen zu ziehen. Die Moorflächen, beispielsweise im Gebiet Salwideli und das Karstgebirge Schrattenfluh, wurden dabei von verschiedenen Tourismus-Akteuren als wichtige Merkmale der Ferienregion Entlebuch erachtet. Gleichzeitig stehen diese Räume auch im Zentrum der Naturschutz-Ansprüche, die in der UBE geltend gemacht werden. In dieser Arbeit wird suggeriert, dass der wohl dominanteste Interessenkonflikt, der sich daraus ergibt, in der Uneinigkeit zwischen Tourismusverantwortlichen und Naturschutzverbänden bei der Projektierung von Bauvorhaben der Bergbahnen auszumachen ist. Anhand des Konflikts um die Erweiterung des Mooraculums mit dem Grossen Moorrundweg wurde versucht zu zeigen, wie ein solcher Konflikt auf unterschiedliche Naturverständnisse zurückgeführt werden kann. Durch die Kommodifizierung von Natur verspricht Neoliberaler Naturschutz ökonomisches Wachstum und ökologische Nachhaltigkeit. Die Produktion von Wirtschaftsgütern durch verschiedene Akteure in Neoliberalem Naturschutz basiert dabei auf der sozial konstruierten Trennung von menschlichen und nicht-menschlichen Naturen. Durch die touristische Inwertsetzung von Schutzgebieten in der UBE konnten im Rahmen dieser Arbeit Prozesse festgestellt werden, welche neoliberale Tendenzen im Naturschutzbereich bestätigen. Hingegen konnten keine Hinweise darauf gefunden werden, dass den Einnahmen aus touristischen Aktivitäten bei der direkten Finanzierung von Naturschutzprojekten eine bedeutende Rolle zukommt.

Schlüsselbegriffe: Biosphärenreservat, Naturschutz, Neoliberaler Naturschutz, Park, Regionaler Naturpark, Region Entlebuch, (Öko)Tourismus

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
1.1 Die Anfänge der Nationalpärke in den Vereinigten Staaten	5
1.2 Soziale Auswirkungen bei der Errichtung von Schutzgebieten	6
1.3 Schutzgebiete als bedeutende Landnutzungsform im 21. Jahrhundert	7
2. Problematik	9
3. Neoliberalismus und Naturschutz	11
3.1 Neoliberalisierung des Naturschutzes	11
3.1.1 Was ist neoliberal?	11
3.1.2 Neoliberaler Naturschutz.....	11
3.1.3 Soziale Konsequenzen des Neoliberalen Naturschutzes	12
3.1.4 Der Wert von Natur.....	13
3.2 Der Naturbegriff.....	14
3.2.1 Geografische Ansätze.....	14
3.2.2 Externe, intrinsische und universale Naturideen	15
3.3 Schutzansprüche in Bezug auf das Konzept «Natur»	16
3.3.1 Die (biologische) Definierung von Naturschutz	16
3.3.2 Das Politische am Naturschutz.....	18
3.3.3 Erhalt der Natur oder Schutz der biologischen Diversität: Der Biodiversitätsbegriff 19	
4. Fallstudie UNESCO Biosphäre Entlebuch (UBE)	21
4.1 Men and the Biosphere Programme (MAB): Biosphärenreservate.....	21
4.2 Der Weg des Entlebuch zum Biosphärenreservat der UNESCO.....	22
4.3 Ein Biosphärenreservat im «wilden Westen» das Kantons Luzern.....	23
5. Methodologie	26
5.1 Das semi-strukturierte Interview in der qualitativen Forschung	26
5.2 Auswertung qualitativ erhobener Daten.....	27
6. Biosphärenreservat und Ferienregion Entlebuch	29
6.1 Moorlandschaft und Karstgebirge als touristisches Kapital.....	29
6.1.1 Veränderte Nutzungsbedingungen durch die Etablierung des Moorschutzes	29

6.1.2 Neoliberalisierung des Naturschutzes durch den Tourismus in der UBE	31
6.1.3 Wer profitiert vom Tourismus?	33
6.2 Konfliktfeld Naturschutz und Tourismus	35
6.2.1 Interessenansprüche von Touristikern und Naturschützern in der UBE	35
6.2.2 Konfliktpotenzial in der UBE	35
6.2.3 Erweiterung Mooraculum: «Grosser Moorrundweg»	37
7. Konklusion	41
8. Bibliografie	43
8.1 Literaturverzeichnis	43
8.2 Internetverzeichnis	46
8.3 Zeitungsartikel	46
8.4 Weitere Dokumente	46
9. Anhang	47
9.1 Fragen fürs Interview mit Carolina Rüegg	47
9.2 Transkription des Interviews mit Carolina Rüegg	49
9.3 Fragen fürs Interview mit Florian Knaus	56
9.4 Transkription des Interviews mit Florian Knaus	58
9.5 Nachträgliche Frage an Florian Knaus	70
9.6 Antwort von Florian Knaus auf nachträgliche Frage	72
9.7 Fragen fürs Interview mit Franziska Hofer	73
9.8 Transkription des Interviews mit Franziska Hofer	76
9.9 Fragen fürs Interview mit Martin Vogel	93
9.10 Transkription des Interviews mit Martin Vogel	95

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1: Moorgebiet im Salwideli (Quelle: UBE 2020).</i>	23
<i>Abbildung 2: Die Zonierung der UBE (Quelle: UBE 2020).</i>	24
<i>Abbildung 3: Schrattenfluh bei Marbach (Quelle: UBE 2020).</i>	33

Abkürzungen

CBC	Community-based Conservation
ICDP	Integrated Conservation and Development Projects
MAB	Men and the Biosphere Programme
PES	Payments for Ecosystem (Environmental) Services
UBE	UNESCO Biosphäre Entlebuch
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
USP	Unique Selling Proposition
WDPA	World Database on Protected Areas

1. Einleitung

1.1 Die Anfänge der Nationalpärke in den Vereinigten Staaten

Mit dem Yellowstone Park entstand 1872 im Gebiet des heutigen Wyoming, auf einer Fläche von über zwei Millionen Acre, der weltweit erste Nationalpark. Dabei wurde die staatliche Regierung für den Erhalt der zum Park gehörigen Fläche und die Verwaltung des Parkes verantwortlich gemacht. Der Park sollte für die Bevölkerung ein Ort des Vergnügens darstellen und damit zu ihrem Nutzen realisiert werden. Das Zeitalter Gilded Age zeichnete sich durch eine intensive Nutzung öffentlicher Flächen aus. In diesem Zusammenhang entstand das Konzept von staatlich verwalteten Pärken, welche von der, im späten 19. Jahrhundert des amerikanischen Westens typischen, starken Landnutzung geschützt wurden (Sellars 1997, 7). Es war das erklärte Ziel der Fürsprecher der ersten Nationalpärke, wilde Landschaften zu erhalten. Das Vorgehen dieser Fürsprecher war dabei nicht von Beginn weg von Erfolg gekrönt. Als dann aber in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Strömungen auftauchten, Wildnis als unbewohnten Garten Eden aufzufassen, gewann das Vorhaben der Nationalpark-Fürsprecher an Akzeptanz. Die Praxis der Indianer, etwa der Betrieb von Jagd, wurde dabei als stellvertretend für deren Unfähigkeit erachtet, «natürliche Schönheit» zu anerkennen. Die Errichtung der ersten Nationalpärke kann insofern auch als Reaktion auf die, von den indigenen Bevölkerungen ausgehende Gefahr, natürliche Schönheit zu verletzen, betrachtet werden. Eine Reaktion, welche den Ausschluss und die Umsiedlung indigener Bevölkerungen bewirkte (Spence 1999, 3-4). Es ist festzustellen, dass es in den Vereinigten Staaten durch die Entstehung von Nationalpärken zur Errichtungen erster Schutzgebiete gekommen ist, deren Etablierung schon zu Beginn an bestimmte Sichtweisen von «Wildnis» und «Natur» gekoppelt gewesen ist.

Das Modell Nationalpark wurde immer populärer und breitete sich vom westlichen Amerika her, wo es seinen Ursprung hat und sich die meisten alten, bekannten Pärke befinden, immer weiter im ganzen Land aus. Die Mehrheit der Nationalpärke waren dabei durch ihre klare, isolierende Funktion gekennzeichnet und die benachbarten Gebiete waren lediglich dünn besiedelt sowie wenig entwickelt. Mitte des 20. Jahrhunderts entwickelten sich die Nationalpärke zu den populärsten Freizeitdestinationen in Amerika. Berge, Wälder, Wiesen und Canyons wurden als Gebiete erachtet, welche der Öffentlichkeit als Vergnügungsorte dienen sollten. Um die Pärke den Millionen von Urlaubern zugänglich zu machen, wurden Strassen gebaut und Hotels erstellt. Ranger waren dazu da, die Besucher auf Wegen durch Wälder und entlang von Flüssen zu führen. Die Fragestellung, was genau in einem Park erhalten werden sollte, stellte für das Management von Nationalpärken während einer langen Zeit ein zentrales Dilemma dar. Ein Ansatz bestand darin, das Landschaftsbild zu erhalten und damit Gewässer, Wälder, grosse Säugetiere und wilde

Blumen aufgrund ihres ästhetischen Wertes zu schützen. Gemäss einem anderen Denkansatz sollten Pärke darauf ausgelegt sein, die Intaktheit des «Gesamtsystems» in einem Park, einschliesslich weniger populärer Arten wie Mäuse und Flechten, zu erhalten. Das Landschaftsbild und die damit verbundenen ästhetischen Werte haben den Anstoss für die ersten Errichtungen von Nationalpärken gegeben. Dieser Ansatz, welcher mit wenig Bewusstsein für biologische Konsequenzen einherging, fand seine Bestätigung im Tourismus (Sellars 1997, 1-5). Aus diesem und dem vorhergehenden Abschnitt ist zu folgern, dass sich die Nationalpärke in den Vereinigten Staaten schon kurz nach deren Schaffung zu Orten entwickelten, an denen Menschen ihre Freizeit verbrachten und welche für Touristen ein Ferienziel darstellten. Demzufolge ging der Zweck von Schutzgebieten bereits früh über die reine Erhaltungs- und Konservierungsfunktion hinaus.

1.2 Soziale Auswirkungen bei der Errichtung von Schutzgebieten

Eine Vielzahl der Lebensräume und Arten, welche auf der Erde existieren, kommen in Reservaten und Pärken vor (Brandon und Wells 1992, 557). Schutzgebiete stellen dabei ein Mittel dar, durch welches die Welt verstanden und regiert wird. Dies geht mit verschiedensten sozialen Konsequenzen einher (West al. 2006, 255). Während langer Zeit wurde mit Abschränkungen und Bussen versucht, den menschlichen Einfluss zu verringern und in Schutzgebieten Eingriffe und illegale Aktivitäten zu verhindern (Brandon und Wells 1992, 557). Es hat sich gezeigt, dass Konflikte hervorgerufen werden, wenn sogenannte Parks als Gebiete erklärt werden, die für menschliche Eingriffe gesperrt sind. Die Realisierung von Parks erschwert sich politisch, wenn in einem Land abgelegene Bevölkerungen unter strukturellen, wirtschaftlichen und sozialen Ungerechtigkeiten leiden (Calfucura und Coria 2012, 6). Dieser traditionelle Ansatz des Naturschutzes mit Abschränkungen und Bussen, um kritische Ökosysteme langfristig zu schützen, wurde zunehmend Gegenstand von Kritik (Brandon und Wells 1992, 557).

Wenn ein Park gegründet wird, geht als Konsequenz davon für die lokale Bevölkerung der Zugang zu bestimmten Ressourcen verloren. Die mit Pärken verbundenen auftretenden Opportunitätskosten sowie die negativen, externen Effekte sind oftmals grösser, als die Vorteile, welche sich für die lokale Bevölkerung aus einem Park-Projekt ergeben. Als Folge werden Reservate und Pärke von der lokalen Bevölkerung in erster Linie mit einem begrenzten Zugang zu substantziellen Ressourcen und einem verminderten Einkommen in Verbindung gebracht (Brandon und Wells 1992, 558).

Unter Naturschützern verbreitete sich die Meinung, dass der Erfolg im Management eines Schutzgebietes von der Unterstützung und Kooperation mit der lokalen Bevölkerung abhängt. Es wurde vermehrt als ethisch unvertretbar und politisch nicht umsetzbar erachtet, der angrenzenden lokalen Bevölkerung den Zugang zu den Ressourcen des Schutzgebietes zu untersagen, ohne

ihnen Alternativen bereitzustellen. Dieser Wandel resultierte im zunehmenden Auftreten von Projekten, welche danach strebten, den Schutz von biologischer Diversität im Schutzgebiet mit der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der lokalen Bevölkerung zu verbinden. Projekte mit diesem Ansatz schliessen ein einigermaßen grosses Spektrum ein und werden mit dem Begriff Integrated Conservation-Development Projects (ICDPs) zusammengefasst. Das Hauptziel der ICDPs besteht im Naturschutz. Genauso soll aber die sozio-ökonomische Entwicklung der lokalen Bevölkerung gefördert und es sollen alternative Einkommensquellen geschaffen werden, welche nicht mit der Ausbeutung von Tieren und Pflanzen innerhalb des Schutzgebietes einhergehen (Brandon und Wells 1992, 557). Bei Ansätzen wie den ICDPs soll der Verdienst des Lebensunterhaltes direkt an die Biodiversität gekoppelt sein. Aktivitäten, um den Lebensunterhalt zu verdienen, sollten zur Förderung der Biodiversität beitragen, anstatt lediglich mit ihr zu vereinbaren sein. Dadurch bekommen lokale Bevölkerungen einen Anreiz, sich gegen Eingriffe zu wehren, welche die Biodiversität gefährden (Calfucura und Coria 2012, 6).

Um die Mitte der 1980er und 1990er Jahren kam es zur Etablierung der ersten ICDPs. Zur Durchführung von Studien über die Effektivität von ICDPs kam es zwischen 1990 und den frühen 2000er Jahren. Die Resultate dieser Studien fielen grösstenteils nicht zufriedenstellend aus (Smith 2014, 4-5). Den ICDP-Ansatz als Wundermittel im Naturschutz zu bezeichnen, ist insofern nicht angebracht (Brandon und Wells 1992, 557). Ein Grund für die negativen Resultate könnten die zu kurzen Zeitperioden sein, während denen die ICDPs nicht ihr volles Potenzial ausschöpfen konnten (Smith 2014, 4-5). In einem Aufsatz diskutieren Agrawal und Redford (2006, 32) verschiedene Ansätze, die alle auf der Annahme basieren, den Schutz der Biodiversität und die Verringerung von Armut gleichzeitig zu erreichen. Ihre Analyse bringt sie zur Feststellung, dass der Optimismus gegenüber solcher «win-win-Strategien» mit grösster Vorsicht betrachtet und gewisse Aspekte überdacht werden sollten (Agrawal und Redford 2006, 32).

1.3 Schutzgebiete als bedeutende Landnutzungsform im 21. Jahrhundert

Der Anteil von sowohl terrestrischen als auch marinen Schutzgebieten hat in den letzten Jahren weltweit zugenommen. So waren im Oktober 2020 in der World Database on Protected Areas (WDPA) 258'608 Schutzgebiete registriert. Die meisten dieser Schutzgebiete befinden sich an Land, wo sie eine Fläche von 20'275'454 km² bedecken, was 15 % der gesamten Landesoberfläche der Erde entspricht. Die sich in Ozeanen befindlichen Schutzgebiete dehnen sich über eine Fläche von 27'389'788 km² aus. Dies macht 7.6 % der weltweiten Ozeanoberfläche aus (Protected Planet 2020).

Diese Zahlen ermöglichen eine vage Einschätzung, welches Ausmass den globalen Bemühungen zum Schutz der Biodiversität zukommt. Die bereits erwähnte Errichtung des Yellowstone Parks

im Jahr 1872 wird gerne auch mit dem Beginn einer neuen Ära von Schutzgebieten gleichgestellt. Dem ungehinderten Rückgang von Lebensräumen und der Artenzahl konnte diese Wendung allerdings nichts entgegenwirken. Die «kulturelle Antwort» auf diesen anhaltenden Schwund bestand in der zunehmenden Etablierung von Schutzgebieten, welche zum Erhalt der schwindenden, biologischen Diversität auf der Erde beitragen sollten. Diese Entwicklung hat bewirkt, dass Schutzgebiete zu einer der bedeutendsten Landnutzungsformen des Menschen auf der Erde aufgestiegen sind (Chape et al. 2005, 1-2).

In der Schweiz liegt der Anteil von Schutzgebieten an der Gesamtfläche zwischen 5 bis 10 %. Verglichen mit ihren angrenzenden Nachbarländern verfügt die Schweiz damit über einen tieferen Anteil an Schutzgebieten (Protected Areas 2020). Eines davon ist die UNESCO Biosphäre Entlebuch. Das Ziel dieser Arbeit besteht darin, zu untersuchen, welche Rolle der Tourismus für den Naturschutz im Biosphärenreservat der UNESCO und Regionalen Naturpark Entlebuch spielt. Es soll ebenso danach geforscht werden, welche Interessenansprüche seitens der Akteure im Tourismussektor und den Vertretern der Naturschutzinitiativen bestehen, inwiefern Naturschutz und ökonomische Entwicklung als vereinbar erachtet werden und ob unterschiedliche Ansichten mit verschiedenen Naturverständnissen einhergehen. Dazu werden im Rahmen dieser Arbeit Gespräche mit Expertinnen und Experten geführt, die beruflich entweder für die UBE oder für eine bedeutende Institution des Entlebucher Tourismus tätig sind.

Im Kapitel der Problematik wird diskutiert, inwiefern mit Ansätzen wie den ICDPs danach gestrebt wird, in Schutzgebieten sowohl den Erhalt der Biodiversität als auch die Förderung der sozio-ökonomischen Entwicklung sicherzustellen. Die Problematik wird mit der Erläuterung der Forschungsfrage abgeschlossen. In einem nächsten Schritt kommt es zu einer Auseinandersetzung mit den Debatten um Neoliberalen Naturschutz und dessen Zusammenhang mit einem bestimmten Naturverständnis, gefolgt von einer Einführung ins empirische Feld und einer Darlegung der Methodenwahl. Dann werden die Resultate der Untersuchung präsentiert, interpretiert und diskutiert. Die Dokumentation der Bachelorarbeit wird mit einer Konklusion abgeschlossen, in welcher Folgerungen aus dem erfolgten Arbeitsprozess gezogen werden.

2. Problematik

Gewöhnliche Ansätze, um die Biodiversität zu schützen, gehen mit der Realisierung von Schutzgebieten, Naturreservaten und Parks überein (Calfucura und Coria 2012, 5). In Kapitel 1.2 ist diskutiert worden, dass Naturschutzansätze, welche der lokalen Bevölkerung den Zugang zu substanziellen Ressourcen in Schutzgebieten verunmöglichen, ohne dabei alternative Einkommensquellen bereitzustellen, zunehmend Gegenstand von Kritik wurden. Als Reaktion darauf traten immer mehr Ansätze auf, die danach strebten, den Erhalt und Schutz der Biodiversität mit der sozio-ökonomischen Entwicklung der lokalen Bevölkerung zu vereinbaren. Es wurde allerdings auch erläutert, dass der Optimismus gegenüber solcher «win-win-Strategien» mit Vorsicht betrachtet werden sollte (Brandon und Wells 1992, 557; Agrawal und Redford 2006, 32).

In der Anthropologie, der Geografie und verwandten Disziplinen hat ein Phänomen, das heute gewöhnlich «neoliberal conservation», in Deutsch etwa Neoliberaler Naturschutz, genannt wird, zur Entstehung von lebhaften Diskussionen geführt. Dieses Phänomen bezieht sich auf eine Dynamik, mit welcher bekannte Organisationen auf der ganzen Welt, welche sich um die Erhaltung von Biodiversität kümmern, vermehrt Strategien und Mechanismen annehmen, die darauf abzielen, Naturschutz und ökonomische Entwicklung in Übereinstimmung zu bringen. Ökonomische Märkte sollen dazu nutzbar gemacht werden, Naturschutz zu finanzieren (Fletcher 2020, 2). Die Produktion von Wirtschaftsgütern durch verschiedene Akteure in Neoliberalem Naturschutz basiert dabei auf der sozial konstruierten Trennung von menschlichen und nicht-menschlichen Naturen (Büscher et al. 2012, 23). Das Phänomen des Neoliberalen Naturschutzes wird als Teil eines weit ausgebreiteten Prozesses, der Neoliberalisierung, verstanden, welcher seit den 1980er Jahren in der Globalwirtschaft auftritt (Fletcher 2020, 2).

Naturschutz kann insofern zu einer ökonomischen Entwicklung durch den Tourismus beitragen, dass Naturschutz für den Tourismus sowohl ein Angebot als auch eine Vermarktungsmöglichkeit darstellen kann. Im Gegenzug besteht die Möglichkeit, dass durch den Tourismus Einnahmen erzielt werden, die wiederum in die Mitfinanzierung von Naturschutz fließen können. Der Tourismus hat aber auch die Neigung, die Ressourcen, auf welchen er basiert, zu beeinträchtigen oder zu zerstören (Rupf 2009, 9-10).

Die Suche nach einer Strategie, welche sowohl die sozio-ökonomische Entwicklung der lokalen Bevölkerung fördert als auch den Naturschutz sicherstellt, hat zur Entstehung von Biosphärenreservaten geführt (Calfucura und Coria 2012, 6). So zeichnet sich die im Südwesten des Schweizer Kantons Luzern gelegene UNESCO Biosphäre Entlebuch, die innerhalb der Biosphärenreservate für die voralpine Moor- und Karstlandschaft steht, denn auch durch

vielfältige touristische Aktivitäten und die Vermarktung von regionalen Produkten aus (Netzwerk Schweizer Pärke 2020).

Auf ihrer Website wirbt die UNESCO Biosphäre Entlebuch für Sommerferien in der Natur und ihren Reichtum an Naturschätzen. Im Winter sollen verschneite Winterlandschaften die Gäste ins Entlebuch locken. Ebenso gibt die UBE an, langfristig für den Erhalt der Biodiversität zu sorgen und Naturschönheiten zu schützen (UBE 2020). Es ist zu erkennen, dass die UBE Natur einerseits gezielt als Raum einsetzt und vermarktet, in dem touristische Aktivitäten angeboten und betrieben werden. Andererseits verschreibt sie sich dem Schutz und dem Erhalt von Natur. Es besteht im Interesse dieser Arbeit, zu untersuchen, in welcher Beziehung Naturschutz und Tourismus stehen. Es soll untersucht werden, in welcher Form «Tourismus» und «Naturschutz» in der UBE vorkommen, welches die involvierten Akteure und ihre Interessenansprüche sind und welche Implikationen dies für die Naturschutzflächen und ihre Nutzung hat. Die Forschungsfrage dieser Arbeit lautet demnach wie folgt:

Inwiefern werden in der UNESCO Biosphäre Entlebuch Naturschutz und ökonomische Entwicklung durch den Tourismus als vereinbar erachtet und welche Konflikte ergeben sich daraus zwischen den Interessenansprüchen der Naturschutzvertreter und der Akteure aus dem Tourismus? Auf welchen Naturverständnissen basieren dabei die Argumente der verschiedenen Akteure?

3. Neoliberalismus und Naturschutz

3.1 Neoliberalisierung des Naturschutzes

3.1.1 Was ist neoliberal?

Gemäss David Harvey handelt es sich beim Neoliberalismus um ein streng politisches Projekt, mit welchem Wirtschaftseliten mehr oder weniger bewusst darauf abzielen, ihr Einkommen zu steigern und ihren Wohlstand zu erhöhen. Gleichzeitig versuchen Wirtschaftseliten ihre ökonomische und politische Freiheit und Flexibilität zu optimieren, indem sie danach streben, redistributive Reformen von der Mitte des 20. Jahrhunderts rückgängig zu machen (Heynen et al. 2007, 5). Die Neoliberalisierung ist ein Phänomen, welches auf der ganzen Erde auftritt und die Ausbreitung von freien Marktwirtschaften fördert. Der Prozess der Neoliberalisierung kann dabei zwischen verschiedenen Standorten bestimmte Variationen aufweisen (Igoe und Brockington 2007, 433-436). David Harvey und andere erachten das Rückgängigmachen von Regulierungen (Deregulierung) zur Kapitalakkumulation als Hauptmerkmal der neoliberalen Ära. Dieser Prozess geht unter anderem mit einer Verminderung der staatlich koordinierten Umverteilung von Vermögen und Einkommen einher, was sich offensichtlich auf die soziale Ungleichheit auswirkt (Heynen et al. 2007, 5).

Dem Prozess der Deregulierung, welcher das Zurückstufen von Staaten und ihrer Fähigkeit zu regulieren beschreibt, geht die Annahme vor, dass korrupte und ineffiziente Staaten ein Hindernis für die freie Marktwirtschaft darstellen und Rechte wie Presse- und Redefreiheit einschränken würden (Igoe und Brockington 2007, 436). Weiter werden staatliche Bürokratien im neoliberalen Diskurs als schwerfällig und starr eingestuft (Fletcher 2020, 3).

3.1.2 Neoliberaler Naturschutz

Neoliberaler Naturschutz postuliert «win-win-Lösungen», mit welchen durch die Kommodifizierung von Natur ökonomisches Wachstum und ökologische Nachhaltigkeit erreicht werden soll. (Büscher et al. 2012, 14). In den vergangenen Jahren ist einiges an Literatur darüber entstanden, inwiefern in der globalen Bewegung zum Schutz der Biodiversität Methoden vorkommen, die zunehmend marktbasierteren Praktiken annehmen, welche konsistent zu einem neoliberalen Kapitalismus sind. Solche Methoden zeichnen sich in erster Linie durch folgende fünf Merkmale aus (Fletcher 2012, 297):

- «1) devolution of governance from national states to NGOs and other non-state actors; 2) creation of markets for trade in natural resources; 3) privatization of resource control within such markets; 4) commodification of resources to facilitate their trading; and 5) partnership with private corporations to generate conservation funding» (Fletcher 2012, 297).

Viele Naturschützer scheinen danach zu tendieren, ihre Naturschutzpraxis durch den Handel mit marktfähigen Naturschutz-Produkten sicherzustellen. Solche Märkte können im Tourismus, in der Trophäenjagd oder auch in Zahlungen für Ökosystemdienstleistungen (PES) bestehen. Es ist hingegen eine Tendenz festzustellen, dass Stimmen, die Widersprüche und Verheimlichungen von praktiziertem Neoliberalen Naturschutz aufzeigen, auf verschiedene Weisen verstummen (Büscher et al. 2012, 15-16).

In den Kapiteln 1 und 2 dieser Arbeit ist festgestellt worden, dass in der globalen Naturschutzbewegung neue Ansätze diskutiert und praktiziert werden, welche die Integration der lokalen Bevölkerungen in Schutzgebieten voraussetzen. Es ist das erklärte Ziel von Ansätzen wie den ICDPs, den Erhalt der Biodiversität mit der sozio-ökonomischen Entwicklung der lokalen Bevölkerungen im Umkreis von Schutzgebieten zu verbinden (Brandon und Wells 1992, 557). Auch Fletcher (2020, 2-3) schreibt davon, dass mit dem Ansatz der Community-based Conservation (CBC) Mechanismen gefördert werden, mit welchen der Lebensunterhalt verdient werden kann. Eine prominente Möglichkeit dazu stellen landwirtschaftliche Produkte dar, die unter nachhaltigen Bedingungen erzeugt worden sind. Die Etablierung von Ökotourismusgeschäften bildet eine weitere Möglichkeit. Solche Unternehmungen stehen in Verbindung mit ausgedehnteren Mechanismen und Diskursen. Diese streben danach, Biodiversität so zu werten, dass ihre Erhaltung, basierend auf einer Kosten-Nutzen-Berechnung, von ihrer Bewirtschaftung profitiert (Fletcher 2020, 2-3). Es ist festzustellen, dass Ansätze wie die ICDPs und CBC die Integration der lokalen Bevölkerungen in Schutzgebieten anpeilen. Dadurch kommt es gewissermassen zu einer Machtverlagerung in Schutzgebieten. Ebenso führt die angestrebte sozio-ökonomische Entwicklung zur Anknüpfung von Schutzgebieten an Märkte. So gesehen stellen die ICDP- und CBC-Ansätze Beispiele von Neoliberalem Naturschutz dar.

3.1.3 Soziale Konsequenzen des Neoliberalen Naturschutzes

In Kapitel 1.2 ist diskutiert worden, welche sozialen Auswirkungen die Praxis von Naturschutz mit sich bringt und inwiefern dadurch der traditionelle Ansatz, der mit der Exklusion lokaler Bevölkerungen einherging, von einem neueren, integrierten Ansatz abgelöst worden ist (Brandon und Wells 1992, 557). Es stellt sich daher die Frage, wie sich die Neoliberalisierung des Naturschutzes auf dessen soziale Konsequenzen auswirkt. Holmes und Cavanagh (2016, 206-207) identifizieren in ihrem Aufsatz vier Trends von sozialen Auswirkungen des Neoliberalen Naturschutzes. Erstens gibt es verschiedene Formen von Neoliberalem Naturschutz, wodurch auch seine sozialen Auswirkungen sehr divers ausfallen können. Jedoch haben alle Fallbeispiele ihrer Untersuchung neue Konstellationen von Dezentralisierung, Privatisierung, Finanzialisierung, Kommodifizierung und Vermarktung aufgewiesen. Zweitens ist eine Tendenz festzustellen, nach der neoliberale Naturschutzstrategien neue Formen von Machtbeziehungen involvieren, in denen lokale Subjektivitäten, Identitäten und Lebensgrundlagen verstärkt

integriert werden. Dadurch kommen Regulierungen in Zusammenhang mit Naturschutz vom Zustand als externe Kraft weg und werden vermehrt mit dem Leben ruraler Bevölkerung in Übereinstimmung gebracht. Die lokalen Bevölkerungen verhalten sich dadurch nicht aufgrund von Gesetzen und Einschränkungen differenziert, sondern passen ihr Verhalten wegen ihrer Orientierung an ökonomischen Rationalen und veränderten Ideologien sowie Wertevorstellungen an. Drittens stellen sie in ihrem Aufsatz fest, dass Praktiken der Spektakularisierung und der Repräsentation in Neoliberalem Naturschutz besonders bedeutend sind. Damit können Ökotourismus- oder PES-Projekte geografisch entfernten Nachfragern angeboten und an globale Märkte geknüpft werden. Genauso werden aber durch verstärkte Repräsentation und Spektakularisierung neue Mittel bereitgestellt, anhand welcher Skeptiker die negativen sozialen Auswirkungen von Naturschutz hinterfragen können. Viertens kommen sie zur Schlussfolgerung, dass es durch die Neoliberalisierung von Naturschutz zu einer Intensivierung von sowohl negativen als auch positiven sozialen Auswirkungen von Naturschutz kommt (Holmes und Cavanagh 2016, 206-207).

3.1.4 Der Wert von Natur

Nach Büscher et al. (2012, 23) ist Neoliberaler Naturschutz einerseits Teil eines ausgedehnten kapitalistischen Prozesses. Andererseits beschreibt der Begriff Neoliberaler Naturschutz eine Reihe von Gouvernamentalitäten, mit welchen nach der Ausbreitung und der Kontrolle von Prozessen der Kommodifizierung gestrebt wird. Diese Prozesse der Kommodifizierung basieren auf einer sozialen, arbiträren Trennung, durch welche nicht-menschliche Naturen, die reich an Biodiversität wären, von menschlichen Gesellschaften separiert werden. Neoliberaler Naturschutz tritt auf der ganzen Erde auf und greift in verschiedene biokulturelle Systeme ein. In diesen Systemen kommt es zu Prozessen der Einschliessung, Verdrängung, Spektakularisierung und Kommodifizierung, wodurch idealisierte Naturen entstehen, an welchen dann wiederum Schutzansprüche geltend gemacht werden. Dabei weisen nicht-menschliche Naturen die Tendenz auf, als abgestumpfte, unkommunikative und unbelebte Objekte angesehen zu werden, die sich optimal zur Erfassung als Ware eignen, womit kapitalistischer Wert geschaffen wird. Dies widerspiegelt eine utilitaristisch gekennzeichnete Konstruktion von Natur als Objekt, das entfernt und extern von der Präsenz des Menschen ist (Büscher et al. 2012, 23).

Unter anderem Poststrukturalisten argumentieren, Neoliberaler Naturschutz würde die Gefahr mitführen, durch diese ökonomische Wertbestimmung von Natur einen instrumentellen Ansatz für Natur-Gesellschaft-Beziehungen zu fördern. Kritiker befürchten, dadurch würden andere Arten, nicht-menschliche Naturen zu verstehen und zu werten, an den Orten, wo dieser Ansatz verbreitet ist, verdrängt werden (Fletcher 2020, 9). Es stellt sich daher die Frage, welche verschiedenen Ansätze und Verständnisse in Bezug auf den Begriff «Natur» denn überhaupt bestehen und welche Implikationen dies für die Praxis von Naturschutz in sich birgt.

3.2 Der Naturbegriff

3.2.1 Geografische Ansätze

Aktuell werden in der Geografie drei breite Ansätze zur Natur-Gesellschaft-Problematik diskutiert (Castree 2001, 2). Die Natur-Kultur-Dichotomie stellt ein Instrument dar, mit welchem Menschen über ihre physische Umwelt sprechen und mit ihr interagieren (Descola 1996, 82). Castree (2001, 2-5) benennt einen Ansatz, der von einer konzeptuellen Trennung von Gesellschaft und Natur ausgeht, als «people and environment»-Perspektive. Die «people and environment»-Perspektive führt zur Produktion von technokratischem Wissen, mit welchem Natur verwaltet, kontrolliert und dominiert werden soll (Castree 2001, 2-5).

Vertreter eines ökozentrischen oder sozialen Ansatzes erachten Auffassungen von Mensch-Umwelt-Beziehungen, wie sie etwa David Stoddart vertrat, als politisch befangen und intellektuell limitiert. Der Ansatz wird als intellektuell limitiert bezeichnet, weil er Natur mit Umweltproblemen gleichstellt, wodurch andere Mensch-Umwelt-Beziehungen sowie nicht-ökologische Naturen ignoriert werden. Es wird für diesen Ansatz politische Befangenheit postuliert, weil das Wissen, welches durch ihn produziert wird, technokratisch geprägt ist. Die technokratische Prägung ist dem geringen Ausmass geschuldet, zu welchem grundlegende sozio-ökonomische Prozesse in Zusammenhang mit dem Naturkonzept des 21. Jahrhundert beachtet werden (Castree 2001, 3).

Der ökozentrische Ansatz wird auch als «nature-first»-Ansatz bezeichnet und appelliert an einen fundamentalen Respekt für Natur. Um dieses Ziel zu erreichen, müssten bestehende Systeme von Produktion und Konsum hinterfragt und rückgebaut werden (Castree 2001, 3). Unter anderem zwischen einigen Anthropologen und Historikern ergab sich eine Übereinstimmung darüber, dass Konzeptionen von Natur sozial konstruiert und insofern kulturell und historisch determiniert sein würden (Descola 1996, 82). Gemäss diesem Ansatz der Sozialen Natur ist Natur unvermeidlich sozial. Verschiedene Gesellschaften stehen am Ursprung der Definierung, Eingrenzung und physischen Wiederherstellung ihrer jeweiligen Natur. Diese bestimmten Naturen sind dabei abhängig von spezifischen, oftmals dominanten, sozialen Interessen (Castree 2001, 3).

Der Ansatz des Ökozentrismus unterscheidet sich dadurch fundamental vom Ansatz der Sozialen Natur, da er von einer grundlegenden Trennung vom Sozialen und Natürlichen ausgeht, wie sie im technokratischen Ansatz von «people and environment» ebenfalls vorkommt. Hingegen kritisieren Vertreter eines ökozentrischen Ansatzes an der «people and environment»-Perspektive, dass technokratisches Wissen lediglich in der Lage ist, Natur als Ressource zu betrachten, die nach den menschlichen Bedürfnissen reguliert wird. Vertreter des Ansatzes der Sozialen Natur üben sowohl am ökozentrischen als auch am «people and environment»-Ansatz

Kritik, weil diese fälschlicherweise von einer Trennung von Natur und Gesellschaft ausgehen würden (Castree 2001, 3-5).

3.2.2 Externe, intrinsische und universale Naturideen

Einerseits ist «Natur» ein Konzept und andererseits sind alle physischen Dinge, die in Referenz zum Konzept Natur stehen, «Natur». Das Konzept Natur referenziert an viele Einheiten, was es äusserst komplex macht. Die Mehrdeutigkeit des Konzepts Natur verstärkt diese Komplexität. Das Konzept Natur wird täglich, in verschiedensten Situationen und von unterschiedlichen Individuen, Gruppen oder Organisationen aktiviert, was dem Konzept einen verworrenen Charakter verleiht. Die wissenschaftliche Disziplin Geografie ist von den breiten, gesellschaftlichen Konzeptionen von Natur der westlichen Länder sehr wohl beeinflusst worden, hat aber auch einen Einfluss auf diese Konzeptionen ausgeübt. Die Idee der Natur lässt sich in drei Hauptdefinitionen aufgliedern: der externen Natur, der intrinsischen Natur und der universalen Natur (Castree 2001, 5-9).

Eine externe Natur ist inhärent nicht sozial und nicht menschlich, was im Begriff «Umwelt» zusammengefasst wird. Bei diesem Gesellschaft-Natur-Dualismus handelt es sich um eine ontologische Trennung. Seit der Aufklärung in Europa wird dieser Dualismus mit anderen Dualismen, etwa Stadt-Land oder Zivilisation-Wildnis, in Verbindung gebracht. Solche Dualismen dienen dazu, das menschliche Denken zu organisieren. Geografen des frühen 20. Jahrhunderts waren daran interessiert, zu untersuchen, wie sich die Umwelt auf menschliche Gesellschaften und Kulturen auswirkt. Ökozentriker klagen die Gesellschaften an, dass sie für die Zerstörung der «ersten Natur» verantwortlich sein würden. Als Folge davon müsste die erste Natur in Biosphärenreservaten oder Wildzonen geschützt werden. Diese Annahme basiert auf einer Separierung zwischen der räuberischen Menschheit und einer unmenschlichen Welt, die zusehends am Verschwinden ist (Castree 2001, 6). Diesem Abschnitt ist zu entnehmen, dass die Idee der externen Natur auf Ansätze wie die «people and environment»-Perspektive und den Ökozentrismus zurückzuführen ist, welche von einer konzeptuellen Trennung von Natur und Gesellschaft ausgehen.

Gemäss der Idee der intrinsischen Natur ist Natur konstant und fest. Bei dieser Auffassung wird der Natur eine essenzielle Qualität zugesprochen, weshalb Natur mehr als einer blossen Umwelt entspricht. Ökozentriker vertreten Ideen von Natur, in welchen Natur als unverkennbare, kompromisslose Einheit erachtet wird. Zum Beispiel bewerten einige Geografen, die sich mit Tieren und Tierrechten befassen, Praktiken wie Vivisektion und Jagen als grausam. Ihr Argument besteht in der Ansicht, dass solche Praktiken unausweichlich zu physischem Schmerz oder sogar zum Tod führen (Castree 2001, 7).

Die dritte Idee ist die der universalen Natur. Diese Idee geht mit der Annahme überein, dass natürliche Charakteristiken als allgemeingültig und nicht als besonders eingestuft werden. Beispielsweise könnte ein Hydrologe untersuchen, wie Pestizide auf einem Feld eines bestimmten Bodentyps in Fließgewässer gelangen. Nach der Theorie der universalen Natur würde das für den Hydrologen bedeuten, dass das Versickerungs-Verhalten aller Felder dieses Bodentyps, unabhängig vom Standort, ähnlich ausfallen wird. Ein weiterer universaler Charakter der Natur besteht in der Eigenschaft, alles Existierende, den Menschen nicht ausgeschlossen, zu umfassen. Dadurch werden die Menschen zu biologischen Einheiten, welche ihren Platz in einem bestimmten globalen, ökologischen System haben. Dieser Charakter einer universalen Natur tritt oftmals auch in «gaianistischen» Versionen von Ökozentrismus auf, in denen moderne, industrialisierte Gesellschaften für die Zerstörung der «natürlichen» Ordnung verantwortlich gemacht werden (Castree 2001, 7).

Die Kapitel 3.2.1 sowie 3.2.2 zeigen auf, inwiefern sich verschiedene Ansätze in ihrer Herangehensweise an die Natur-Gesellschaft-Problematik unterscheiden und welche verschiedenen Naturideen daraus resultieren. Im nächsten Kapitel wird diskutiert, auf welchem Ansatz beziehungsweise welcher Naturidee moderner Naturschutz basiert und welche Implikationen dies für seine Praxis hat.

3.3 Schutzansprüche in Bezug auf das Konzept «Natur»

3.3.1 Die (biologische) Definierung von Naturschutz

Der Naturschutz, wie er in seiner modernen Form vorkommt, ist auf aufklärerisches Denken zurückzuführen. Die konzeptionelle Trennung zwischen Natur und Gesellschaft hat den Grundstein für die Etablierung von praktiziertem Naturschutz gelegt. Die Idee einer unberührten Natur, in welcher Komplexe von Arten in einem natürlichen Zustand leben, geht mit einem Menschenbild einher, welches die Menschheit als zerstörerische Kraft betrachtet. Die Menschheit wird dabei als extern zur natürlichen Welt positioniert (Neumann 2004a in: Adams und Hutton 2007, 154). Einerseits wurde «Natur» demnach in Schutzgebieten physisch bestimmt. Andererseits wurden menschlich geprägte «Naturen» dadurch konzeptionell ausgeschlossen, legitimer Gegenstand von Naturschutzpraktiken zu sein. Zweiteres dürfte ebenso von bedeutendem Ausmass sein (Adams und Hutton 2007, 154). Demnach basiert moderner, praktizierter Naturschutz auf einem Naturverständnis, zu welchem Ansätze wie der Ökozentrismus sowie die «people and environment»-Perspektive geführt haben und welches von den Vertretern des Ansatzes der Sozialen Natur kritisiert wird.

Dementsprechend beschrieb Plachter das traditionelle Verständnis von Naturschutz wie folgt:

«Aufgaben des Naturschutzes sind dagegen traditionell der Schutz ausgewählter Tier- und Pflanzenarten und der Schutz einzelner Ökosysteme oder Ökosystemkomplexe in Form von Reservaten. Erhaltende, konservierende Strategien standen im Vordergrund» (Plachter 1991, 7).

In seinem Buch erachtet Plachter diese Definition von Naturschutz als zu eingeschränkt und als den damaligen Umständen nicht gerecht. Die von Plachter angekreidete Einschränkung bezieht sich auf den Handlungsansatz des traditionellen Naturschutz-Verständnisses, welcher sich auf die konservierende Funktion und natürliche oder naturnahe Ökosysteme beschränke. Im globalen Kontext werde dieser Handlungsansatz den flächendeckenden Belastungsquellen nicht gerecht. Im mitteleuropäischen Kontext scheitere dieser Ansatz an der Notlage zahlreicher anthropogener Ökosysteme und den engen Beziehungen zwischen genutzten und naturnahen Ökosystemen innerhalb der Kulturlandschaft (Plachter 1991, 7).

Es kann festgestellt werden, dass Plachter's Definition von Naturschutz ebenso auf einer konzeptuellen Trennung vom Natürlichen und Sozialen basiert. Dies ist daran zu erkennen, dass er einen Unterschied zwischen naturnahen und anthropogenen Ökosystemen macht. Weiter unterscheidet er naturnahe Ökosysteme von (sozial) genutzten Ökosystemen, wie seinen Ausführungen zu entnehmen ist.

Gemäss Schumacher setzen sich die Hauptziele eines modernen, ganzheitlichen Naturschutzes wie folgt zusammen:

- «Bestandessicherung der regionaltypischen Flora und Fauna einschließlich ihrer Lebensräume (biotischer Ressourcenschutz).
- Schutz von Boden, Wasser und Luft als Teilbereiche der Biosphäre (abiotischer Ressourcenschutz).
- Erhaltung der Vielfalt und Schönheit von Natur und Landschaft (ästhetischer Ressourcenschutz).» (Schumacher 2000, 19)

Das Konzept der natürlichen Ressourcen resultiert aus der Art und Weise, wie physische Umwelt (Natur) und Gesellschaft miteinander interagieren. Bei natürlichen Ressourcen handelt es sich um sogenannte Produktionsfaktoren, welche als Kapital zur Erzeugung von Gütern und Dienstleistungen eingesetzt werden (Hanink 2008, 227). In Kapitel 2 ist festgestellt worden, dass die Herstellung von Wirtschaftsgütern durch unterschiedliche Akteure des Neoliberalen Naturschutzes auf der Separierung von menschlichen und nicht-menschlichen Naturen basiert. Weiter wurde in Kapitel 3.1.4 erläutert, dass nicht-menschliche Naturen danach tendieren, als abgestumpfte Objekte betrachtet zu werden, wodurch sie sich zur Erfassung als Ware eignen und mit ihnen damit kapitalistischer Wert geschaffen werden kann (Büscher et al. 2012, 23). Die Nennung des Ressourcenbegriffs in Schumachers Definierung von Naturschutz widerspiegelt

damit die Tendenz zur Kommodifizierung von Natur, wie sie auch in der Debatte um Neoliberalen Naturschutz diskutiert wird.

3.3.2 Das Politische am Naturschutz

Die meisten Ansätze, um die Wirkungen von Naturschutzprojekten zu untersuchen, basieren zu einem grossen Teil auf biologischen Indikatoren. Bei diesen Ansätzen werden biologische Parameter an einem Ort innerhalb eines bestimmten Gebietes analysiert und die Ergebnisse dieser Analyse dienen als Indikatoren für das gesamte Gebiet (Salafsky und Margoluis 1999, 831). Die Auswirkungen von praktiziertem Naturschutz gehen jedoch über die biologische Ebene hinaus. So zeichnet sich die Beziehung zwischen Mensch und Natur gemäss Adams und Hutton (2007, 151) durch eine hohe politische Prägung aus, was sich besonders im Kontext von Schutzgebieten zeigt. Die Beziehung umfasst den Zugang und Rechte über Land und Ressourcen. Ebenso eine Rolle spielt die Macht von wissenschaftlichen und weiteren Verständnissen vom Naturbegriff, die Funktion des Staates sowie vermehrt die Rolle von nicht-staatlichen Akteuren, NGOs und dem privaten Sektor (Adams und Hutton 2007, 151).

Auf dem Grund von Schutzgebieten kommt es dabei zur Auslegung der Naturideen. Die Bedürfnisse, Rechte und Interessen von Menschen werden so zurechtgebogen, dass ihre Vereinbarung mit den daraus resultierenden Naturschutz-Landschaften möglich gemacht wird. (Adams und Hutton 2007, 167).

Während langer Zeit entschied die Identität darüber, ob jemand in einem Schutzgebiet toleriert oder vertrieben worden ist. Während die Existenz von Touristen und Wissenschaftlern üblicherweise akzeptiert worden ist, kam es zur Ausgrenzung von Bewohnern, welche die lokalen Ressourcen genutzt hatten. Da Naturwissenschaften in der Projektierung von Naturschutz eine bedeutende Rolle einnehmen, ist es naheliegend, wieso Naturschützer die Arbeit von Naturwissenschaftlern im Vergleich zu anderen menschlichen Aktivitäten differenziert betrachteten. Allerdings überrascht es, dass Touristen genauso wie die Präsenz von Wissenschaftler konventionell akzeptiert worden sind. Touristen wurde demnach ein Potenzial nachgesagt, nützlich zu sein, wobei die Auswirkungen des Tourismus einem Preis entsprechen mussten, den es wert war, zu zahlen (Adams und Hutton 2007, 159).

Schutzgebiete entwickeln sich zunehmend zu Mitteln, durch welche Menschen mit Konzepten von «Natur» und «Wildnis» interagieren und Erfahrungen machen. Stellvertretend dafür steht die Zunahme an Ökotourismusgeschäften, welchen eine symbiotische Beziehung zu Schutzgebieten nachgesagt wird. Erfahrungen zeugen davon, dass touristische Unternehmungen erfolgreicher ausfallen, wenn sie im Umkreis von offiziellen Schutzgebieten stattfinden, als wenn sie in vergleichbaren Landschaften ohne offiziellen Schutzstatus vorkommen. Es ist insofern eine

erhöhte Anzahl an Touristen festzustellen, die in Schutzgebiete reisen, um dort Landschaft und Biodiversität anzusehen (West und Brockington 2006, 610).

3.3.3 Erhalt der Natur oder Schutz der biologischen Diversität: Der Biodiversitätsbegriff

Schon seit geraumer Zeit sorgen sich Menschen um den Schutz und die Erhaltung von Natur. Eher neu ist hingegen, dass sich diese Besorgnis im Schutz von Biodiversität ausdrückt (Nunez et al. 2003 in: Agrawal und Redford 2006, 12). Agrawal und Redford (2006, 13-14) halten fest, dass in der theoretischen und konzeptuellen Literatur zu Biodiversität nicht eine einzige Messgrösse zum Konzept der Biodiversität etabliert ist, welche einen verständnisvollen und systematischen Überblick zu Biodiversität geben würde. Dennoch ist in den meisten Debatten um den Schutz von Biodiversität die Dominanz einer Messgrösse für Biodiversität festzustellen. Bei den meisten, die sich um den Schutz der Biodiversität sorgen, dürften der Artenreichtum und etwas schwächer die Funktionsfähigkeit von Ökosystemen am meisten Gehör finden. Das hat zur Folge, dass weitere Messgrössen und Indikatoren von Biodiversität deutlich weniger Aufmerksamkeit erhalten. Die unterschiedlichen Möglichkeiten, Biodiversität aufzufassen, wirken sich auf die Interventionen aus, welche die Förderung einer Eigenschaft oder einer Komponente von Biodiversität vorsehen. So kann eine, auf der einen Messgrösse von Biodiversität basierende, Massnahme unvorhergesehene Effekte auf eine andere Messgrösse von Biodiversität haben (Agrawal und Redford 2006, 13-14). Es muss von der Prämisse ausgegangen werden, dass jeder einzelnen Art oder Lebensform in der Erhaltung von Ökosystemen auf der Erde eine spezifische Rolle zukommt. Diese Rolle ist jedoch unbekannt, wodurch Ungewissheit besteht, inwiefern einzelne Arten in Beziehung zum Funktionieren von Ökosystemen stehen. Die Menschen können insofern nicht zwischen Arten unterscheiden, die aus ihrer Perspektive notwendig sind und solchen, die überzählig sind. (Dempsey 2016, 29).

Dempsey (2016, 33) schreibt, sie sei im Verlauf ihrer Forschungsarbeit immer wieder auf die Aussage gestossen, niemand würde sich um Natur sorgen. Für die Befürworter von Biodiversität bedeutet dies, dass alle intrinsischen Werte zur Seite gelegt und die utilitaristischen, extrinsischen Werte in den Vordergrund gerückt werden müssen, um an die Massen zu appellieren. Vor dem Hintergrund der Komplexität der Natur-Mensch-Beziehung und den unterschiedlichen sozio-natürlichen Verhältnissen auf der ganzen Erde, erachtet es Dempsey als kritisch, Natur einzig auf diese zwei Arten zu bewerten. Westliches Umweltdenken und Umweltaktivismus haben zu diesem Dualismus intrinsisch versus extrinsisch geführt und werden weiterhin von ihm beeinflusst (Dempsey 2016, 33).

Gemäss Dempsey (2016, 40) ist Biodiversität, in Zusammenhang mit ihrer Entwicklung zur globalen Umweltkrise, von Beginn weg ökonomisch markiert gewesen. Biodiversität ist seit jeher an Fragestellungen gebunden gewesen, wie, über welchen Wert sie für den Staat verfügt und wie

es um ihr Potenzial als profitable Ressource steht. Die zunehmende, globale Besorgnis um Biodiversität ist an weltweite Impulse geknüpft, die sich die Rettung der Menschheit zum Ziel gesetzt haben. Erreicht werden soll dieses Ziel mit ökonomischen und imperialistischen Rationalen und Praktiken. So gesehen reflektieren die zunehmenden Bestrebungen, Biodiversität zu schützen, ausgedehnte, liberale Tendenzen, nach denen universale, übergeordnete Prinzipien zum Wohl der Menschheit beitragen sollen. Solche universalen, übergeordneten Prinzipien gehen aber auch mit einem unverblühten, imperialistischen Zugriff zu Land und Ressourcen überein, was sich im Fall des Biodiversitätsschutzes in Zugriffen in genetisches Material ausdrückt (Dempsey 2016, 40).

4. Fallstudie UNESCO Biosphäre Entlebuch (UBE)

4.1 Men and the Biosphere Programme (MAB): Biosphärenreservate

Beim Men and the Biosphere Programme (MAB) handelt es sich um ein zwischenstaatliches Projekt mit der Zielsetzung, eine wissenschaftliche Basis zu etablieren, um die Beziehung von Menschen zu ihrer Umwelt weiterzuentwickeln. Dazu werden sowohl die Natur- als auch die Sozialwissenschaften beigezogen. Es liegt ein Augenmerk darauf, die Lebensgrundlagen von Menschen zu verbessern und die Existenz von Ökosystemen zu sichern. Aktuell gibt es weltweit 701 Biosphärenreservate, welche sich auf 124 Länder verteilen (UNESCO 2020).

Biosphärenreservate können gewissermassen als Versuchsfelder bezeichnet werden (Müller 2006, 57). Denn in Biosphärenreservaten werden interdisziplinäre Ansätze geprüft, welche die Absicht haben, Veränderungen und Interaktionen zwischen sozialen und ökologischen Ökosystemen zu verstehen und zu verwalten. Biosphärenreservate sind Stätten, die für sich beanspruchen, für globale Herausforderungen lokale Lösungsansätze bereitzustellen. Sie schliessen Ökosysteme auf dem Festland, an Küstengebieten und im Meer mit ein. Es ist vorgesehen, dass die einzelnen Biosphärenreservate Ansätze fördern, mit welchen der Schutz der Biodiversität verbunden mit ihrer nachhaltigen Nutzung abgestimmt werden soll (UNESCO 2020). Aus der Perspektive der Sozialen Natur ist die Unterscheidung zwischen sozialen und ökologischen Ökosystemen problematisch, weil das Konzept der ökologischen, nicht-sozialen Ökosysteme letzten Endes ebenso ein soziales Konstrukt darstellt.

Den Biosphärenreservaten kommen dabei drei hauptsächliche Funktionen zu. Sie sollen den Schutz der Biodiversität und der kulturellen Vielfalt gewährleisten. Genauso soll die wirtschaftliche Entwicklung gefördert werden, für welche sozio-kulturelle und ökologische Nachhaltigkeit beansprucht wird. Zum logistischen Support zählt die Unterstützung durch die Wissenschaft, Monitoring und Bildung. Diese Funktionen sollen durch eine Zonierung in drei Hauptzonen angestrebt werden. In der Kernzone sind strenge Schutzansprüche geltend, mit dem Ziel, den Erhalt von Ökosystemen, Landschaften, Arten und derer genetischer Variation zu gewährleisten. Die Pflegezonen umschliessen die Kernzonen oder grenzen zumindest an sie. In ihnen sind sogenannte ökologische Praktiken zugelassen. Diese können in Zusammenhang mit wissenschaftlichen Untersuchungen, Monitoring und Ausbildung stehen. In der Entwicklungszone sind menschliche Aktivitäten vorgesehen. Sozio-kulturelle und ökologisch nachhaltige ökonomische Aktivitäten werden dort angestrebt (UNESCO 2020). Die Anerkennung eines Biosphärenreservates durch die UNESCO ändert nichts daran, dass die betreffende Region weiterhin dem nationalen Recht untersteht (Müller 2006, 57).

Wird die den UNESCO-Biosphärenreservaten eigene Zonierung in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone kritisch analysiert, wird festgestellt, dass diese die Tendenz aufweist, die konzeptuelle Trennung von Gesellschaft und Natur zu materialisieren. So werden in der Kernzone strenge Schutzansprüche geltend gemacht und der Fokus liegt auf dem Erhalt von Landschaften, Ökosystemen und (tierischen sowie pflanzlichen) Arten, während die Entwicklungszone explizit für soziale, menschliche Aktivitäten bestimmt ist. Die Trennung zwischen «Naturräumen», welche im Zentrum der Naturschutzansprüche stehen, und «Sozialräumen», wo eine freiere, ökonomische Entwicklung möglich ist, dürfte auch eine wichtige Komponente in Naturschutzansätzen ausmachen, die nach der Vereinbarung von Naturschutz und sozio-ökonomischer Entwicklung streben.

4.2 Der Weg des Entlebuch zum Biosphärenreservat der UNESCO

Die Annahme der Rothenthurminitiative 1987 bewirkte die Unterschutzstellung der Moore in der Schweiz. Das Entlebuch, welches über mehr als 100 Moore verfügt (siehe zur Veranschaulichung Abb. 1), war von dieser Initiative im Besonderen betroffen (UBE 2020). Es war nicht mehr möglich, die nun geschützten Moore landwirtschaftlich zu nutzen (Müller 2006, 62). Im Entlebuch entwickelte sich daher massiver Widerstand, weil die unter Schutz gestellten Moore als Entwicklungshemmnisse erachtet wurden (UBE 2020). Insbesondere im Raum Sörenberg, wo es sehr viele Moore gibt und der Wintertourismus gleichzeitig eine wichtige Einnahmequelle darstellt, herrschte eine Zeit lang Ungewissheit (Coch 2008, 192-193). Die Etablierung des Moorschutzes in der Region Entlebuch steht stellvertretend dafür, wie mit der Entstehung von Naturschutzgebieten ein sozialer und politischer Raum konstruiert wird, in welchem bestimmte Nutzungs- und Aneignungsmöglichkeiten zugelassen und andere ausgeschlossen werden. Gewisse Nutzungs- und Aneignungsmöglichkeiten sind durch Auflagen des Gesetzgebers beziehungsweise von Organisationen geregelt (bspw. die Art der landwirtschaftlichen Nutzung). Weiter gibt es aber auch Nutzen, welche mit Naturschutzgebieten in Verbindung gebracht werden, die eher informellen Charakter haben (bspw. die ästhetische Schönheit) (Backhaus und Müller 2006, 22).

Die Idee, im Entlebuch ein Biosphärenreservat zu etablieren, kam dann schnell einmal auf, stiess aber erstmal auf Widerstand (Coch 2008, 193). Einige Jahre später, im Herbst 2000, kam es in den damals acht Gemeinden der Planungsregion Entlebuch zur Abstimmung darüber, ob während zehn Jahren mit Fr. 4.- pro Jahr und Einwohner zum Biosphärenreservats-Projekt beigetragen werden sollte. Die Entlebucher Bevölkerung hat dieser Abstimmungsvorlage mit grosser Mehrheit zugestimmt (Müller 2006, 55). 2001 wurde die Region Entlebuch dann offiziell von der UNESCO als Biosphärenreservat anerkannt (UBE 2020). Dieser Entscheid der Entlebucher Bevölkerung kam auch der weltweit ersten Realisierung eines Biosphärenreservats per

Volksentscheid gleich (Coch 2008, 193). Einige Jahre später, im Jahr 2008, wurde die rund 394 km² umfassende UNESCO Biosphäre Entlebuch zusätzlich mit dem Label Regionaler Naturpark zertifiziert (Netzwerk Schweizer Pärke 2020). Dabei geht die Ausweisung von Schutzgebieten auch immer mit einer Umdefinierung der Bedeutung der entsprechenden Region einher, wobei gewisse Akteure ihre mentalen Raumeignungen durchsetzen und im Raum verdinglichen (Müller 2006, 54).



Abbildung 1: Moorgebiet im Salwideli (Quelle: UBE 2020).

4.3 Ein Biosphärenreservat im «wilden Westen» des Kantons Luzern

Die UNESCO Biosphäre Entlebuch (UBE) liegt im Südwesten des Kantons Luzern und hat einen prägenden Einfluss auf diese Region (Coch 2008, 191). Die UBE besteht aus den sieben Gemeinden Romoos, Doppleschwand, Entlebuch, Hasle, Schüpfheim, Escholzmatt-Marbach und Flühli, wie in Abbildung 2 zu erkennen ist. Die Region Entlebuch, nicht zu verwechseln mit der Gemeinde Entlebuch, wird von rund 17'000 Einwohnern bewohnt (UBE 2020). Das Gebiet der UBE lässt sich in drei Teile gliedern: die Talregion, die Napfregion sowie die Vor- und Kalkalpen. Durch das Tal der Wiss Emme und der kleinen Emme, welches sich von Südwesten nach Nordosten ausstreckt, wird das Napfgebiet von der ersten Voralpen-Kette abgegrenzt. Dieses Tal befindet sich im Durchschnitt auf einer Höhe von 750 m ü. M. und ist mit Resten von Auenwäldern, einer partiell kaum gestörten Flusslandschaft, Wiesen, die intensiv bewirtschaftet werden, und den Ortschaften bedeckt. Die Napfregion zeichnet sich durch ein markantes Relief mit tiefen Schluchten aus. Auf den Plateaulagen kommen Streusiedlungen sowie Mähwiesen und Weideflächen vor. Mehrere Bergketten breiten sich von Südwesten nach Nordosten aus und bilden die Zone der Voralpen und Alpen. Die von Süden nach Norden verlaufende Waldemme kann als Haupttal dieser Zone betrachtet werden. Die am nördlichsten gelegene Bergkette ist

durch die Faltung von Molasseschichten entstanden, während die südlich gelegene Bergkette der Schratzenfluh aus Kalk besteht und sich durch ihre Karstlandschaft auszeichnet. Im Süden der Schratzenfluh und östlich von der Waldemme befindet sich eine Flyschzone. Zusammen mit den hohen Jahresniederschlägen ist es in dieser Flyschzone zur Bildung des grössten Moorgebietes im Kanton Luzern gekommen. Südlich wird die UBE von einer Bergkette mit dem Briener Rothorn, welches sich bis auf eine Höhe von 2350 m ü. M. erstreckt, abgegrenzt. Diese südlichste Bergkette besteht aus Schichten des Helvetikums (Coch 2008, 192).

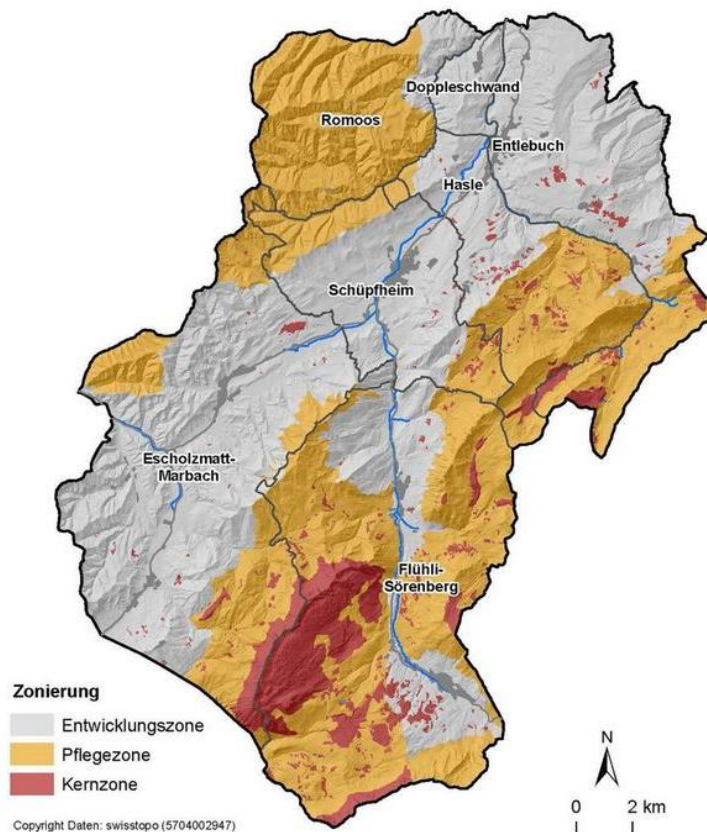


Abbildung 2: Die Zonierung der UBE (Quelle: UBE 2020).

Die in Abbildung 2 dargestellte Karte gibt einen räumlichen Überblick über das Biosphärenreservat der UNESCO im Entlebuch und die Zonierung in Kern-, Pflege- und Entwicklungszonen. Ruoss et al. (2002, 11) schreiben, dass sich die Kernzone in der UBE aus Naturschutzgebieten zusammensetzt, welche bereits vor der Anerkennung der Region Entlebuch als Biosphärenreservat etabliert gewesen sind. Es handelt sich dabei um Moorbiotope ohne Bewirtschaftung und Moorbücher, Moorbücher mit Mahd, das Naturschutzgebiet Schratzenfluh sowie das Jagdbanngebiet oberhalb von 1700 m ü. M. Sie fügen hinzu, dass die Kernzone in der UBE mit Waldreservaten und der Auenlandschaft entlang der Kleinen Emme bei Entlebuch ergänzt wird. Dabei lautet die Zielsetzung innerhalb der Kernzone, die optimale Entwicklung von natürlichen und naturnahen Ökosystemen sicherzustellen (Ruoss et al. 2002, 11). In der UBE

nehmen die Kernzonen flächenmassig einen Anteil von rund 8 % ein, wodurch das nach den UNESCO Vorgaben geforderte Minimum von 5 % Kernzonenanteil übertroffen wird. Innerhalb der Kernzonen werden in der UBE nachhaltige und schonende Pflegeeingriffe vorgenommen (UBE 2020). In der Pflegezone, welche die Kernzone umschliesst, wird eine extensive Nutzung angestrebt. Ihre Bewirtschaftung soll dazu dienen, durch traditionelle menschliche Nutzung entstandene Lebensraumtypen zu erhalten und zu fördern (Ruoss et al. 2002, 11). In der UBE besteht die Pflegezone grösstenteils aus Flachmooren, ausgedehnten Schutzwaldflächen sowie Weiden und nimmt von der Gesamtfläche rund 42 % ein (UBE 2020). Etwa die Hälfte der UBE ist als Entwicklungszone klassifiziert, in welcher eine nachhaltige Entwicklung angepeilt wird und wo Raum für Land- und Forstwirtschaft, Industrie und Gewerbe, Dienstleistungen sowie Siedlungen und Verkehrswege vorhanden ist (Ruoss et al. 2002, 11).

In Kapitel 4.1 wurde diskutiert, inwiefern durch die Zonierung in Biosphärenreservaten der UNESCO Natur-Gesellschaft-Dualismen materialisiert werden. Diese Tendenz wird auch in der UBE bestätigt, wie im obenstehenden Abschnitt zu lesen ist. Es fällt hingegen auf, dass innerhalb der UBE in der Entwicklungszone danach gestrebt wird, Lebensraumtypen, welche durch traditionelle menschliche Nutzung entstanden sind, zu erhalten. Die Schutzansprüche richten sich in der UBE insofern nicht nur an «nicht-soziale» Räume, sondern auch an Räume, die durch traditionelle, soziale Praktiken physisch gestaltet worden sind.

5. Methodologie

5.1 Das semi-strukturierte Interview in der qualitativen Forschung

Bei der qualitativen Forschung kommt es zur Auseinandersetzung mit Einzelfällen. Vor dem Hintergrund des entsprechenden Kontextes und der Diskussion innerhalb der wissenschaftlichen Literatur werden diese Einzelfälle beleuchtet und interpretiert. Als grundlegende Methoden der qualitativen Forschung dienen Einzelfallanalysen, Experimente, (teilnehmende) Beobachtungen, Expertengespräche sowie qualitative Inhalts- oder Dokumentanalysen. Das Forschungsinteresse und der Gegenstand der Forschung haben einen bedeutenden Einfluss darauf, wie die Methodik ausgewählt wird (Wotha und Dembowski 2017, 1).

Gemäss Weßel (2010, 929) kann bei Interviews in Bezug auf die Struktur zwischen offen, semi-strukturiert oder strukturiert unterschieden werden. Während offene Interviews mit einer einleitenden Frage beginnen, auf die der Interviewte ziemlich frei antworten kann, ohne dass der Interviewer eingreift, basieren strukturierte Interviews auf einem Katalog, der aus einer festgelegten Reihenfolge von offenen und geschlossenen Fragen besteht. Strukturierte Interviews kommen der Anwendung eines Fragebogens in einem Gespräch nahe. Bei der Durchführung von semi-strukturierten Interviews wird ein Leitfaden verwendet, wodurch sie auch Leitfadengestützte Interviews genannt werden. Die interviewte Person wird als Experte in ihrem Gebiet gesehen. Deswegen stellt für semi-strukturierte Interviews auch der Begriff Experten-Interview ein Synonym dar. Bei semi-strukturierten Interviews ermöglicht es der Leitfaden dem Interviewer einerseits, Themen und Ablauf des Gesprächs zu steuern. Andererseits kann der Interviewte frei sprechen, was Raum zur Beschreibung von Problemen und Lösungsideen schafft. Ebenso lässt dieser geschaffene Freiraum Aspekte zu, die vom Interviewer noch nicht in Betracht gezogen worden sind, wodurch neue Erkenntnisse gewonnen werden können (Weßel 2010, 929).

Das semi-strukturierte Interview kann als Dialog oder als Konversation bezeichnet werden, an welcher zwei Personen beteiligt sind. Sowohl für den Forschenden als auch für den Laien handelt es sich dabei um einen Moment des Zuhörens, der Teilnahme, der Anerkennung und der Empathie. Es ist insofern im Sinne des Forschenden, eine vertraute Beziehung zu seinem Informanten aufzubauen (Imbert 2010, 25).

Im Rahmen dieser Arbeit wurden vier semi-strukturierte Interviews durchgeführt und in die Auswertung miteinbezogen. Als mögliche Informanten wurden Personen in Betracht gezogen, die beruflich in einer mit dem UNESCO Biosphärenreservat oder dem Entlebucher Tourismus verbundenen Institution arbeiten und eine bedeutende Stellung einnehmen. Der Fragekatalog enthielt Fragestellungen zur ihrem Tätigkeitsbereich und den Hintergründen der Etablierung eines Biosphärenreservates in der Region Entlebuch. Ein besonderes Augenmerk wurde auf die

Interessen der verschiedenen Akteure aus den Bereichen Naturschutz und Tourismus und die sich daraus ergebenden Interessenkonflikte gelegt. Der Fragekatalog wurde jeweils spezifisch auf den Interviewpartner angepasst. In der Präsentation der Ergebnisse und deren Analyse werden für die Interviewpartner Abkürzungen verwendet. Diese werden untenstehend erläutert:

- **CR:** Tourismusdirektorin Sörenberg Flühli Tourismus
- **FK:** Verantwortlicher Wissenschaft im Biosphärenmanagement der UBE, Arbeitsbereiche: Sicherung und Entwicklung Natur & Landschaft/Betreuung Forschungsprojekte und Monitoring
- **FH:** Verantwortliche Marketing im Biosphärenmanagement der UBE und Angestellte vom Marketingpool Entlebuch
- **MV:** Leiter Betrieb der Bergbahnen Sörenberg AG

Zusätzlich zu den vier durchgeführten semi-strukturierten Interviews wurden auch Inhalte der Websites der UNESCO Biosphäre Entlebuch und von Sörenberg sowie kürzlich erschienene Zeitungsartikel zu einem Konflikt zwischen Tourismusvertretern und Naturschutzverbänden untersucht und analysiert.

5.2 Auswertung qualitativ erhobener Daten

Wie im vorhergehenden Kapitel beschrieben, gibt es eine Mehrzahl unterschiedlicher Erhebungstechniken, die in der qualitativen Forschung angewendet werden. Genauso verhält es sich mit den Methoden, qualitative Daten aufzubereiten und auszuwerten. In der Regel geht der Arbeitsschritt der Aufbereitung mit der Verschriftlichung von Gesehenem und Gehörtem zu Text überein. In der Praxis geschieht dies über die Transkription von Interviewmittschnitten oder der Anfertigung von Protokollen. Auf den Arbeitsschritt der Aufbereitung folgt die Auswertung, bei welcher es zur Kodierung, Typisierung und/oder Interpretation der Texte kommt (Mattissek et al. 2013, 191).

In der Regel geht es bei geografischen Untersuchungen primär um die Sachinhalte und weniger um die genauen sprachlichen Äusserungen. Daher ist eine Transkription in normales Schriftdeutsch üblich, wobei es zur Behebung von Satzbaufehlern, zur Bereinigung von Dialekten und zur Glättung vom Stil kommt (Mayring 2002 in: Mattissek et al. 2013, 193). Der Vorteil dieser Art der Transkription besteht darin, dass die Charakteristik der gesprochenen Sprache bei der Übertragung in normales Schriftdeutsch bestehen bleibt, während es zur einer erheblich verbesserten Lesbarkeit kommt (Mattissek et al. 2013, 193). Die vier semi-strukturierten Interviews dieser Arbeit wurden allesamt in Schweizerdeutsch durchgeführt und in normales Schriftdeutsch transkribiert, wie es Mayring und Mattissek et al. beschreiben. Bei der Transkription in normales Schriftdeutsch wurde darauf geachtet, eng an den

Formulierungsweisen der Interviewpartner zu bleiben, um den Charakter ihrer Äusserungen nicht zu verfälschen.

Mayring (2010) benennt folgende Grundsätze der qualitativen Inhaltsanalyse: Das zu analysierende Material wird bei der qualitativen Inhaltsanalyse in seinen Kommunikationszusammenhang eingebettet, welcher sich aus dem Autor, Gegenstand, Hintergrund, Merkmal und Zielgruppe des Textes ergibt. Die Analyse soll zudem regelgeleitet sein und sich an Kategorien orientieren sowie mit einer theoretischen Fundierung gestützt werden (in: Mattissek et al. 2013, 214). Bei der Inhaltsanalyse wurde ein besonderes Augenmerk darauf gelegt, wie verschiedene Akteure das Konzept Natur verstehen, wie sie es mobilisieren und welchen Wert sie in Natur sehen.

6. Biosphärenreservat und Ferienregion Entlebuch

In diesem Kapitel der Analyse wird zuerst darauf eingegangen, inwiefern der Tourismus von verschiedenen Akteuren als Möglichkeit erachtet wird, aus den Schutzgebieten in der UNESCO Biosphäre Entlebuch einen ökonomischen Nutzen zu ziehen und welche Implikationen dies für die Naturschutzpraxis hat. In einem nächsten Schritt wird darauf eingegangen, welche Interessenkonflikte in Bezug auf diese Schutzgebiete zwischen den Naturschutzvertretern und den Akteuren aus dem Tourismus bestehen. Am Beispiel der Erweiterung des Mooragebietes durch das Projekt «Grosser Moorrundweg» wird diskutiert, ob die verschiedenen Interessenansprüche der Akteure aus dem Naturschutz und dem Tourismus mit unterschiedlichen Verständnissen der Natur-Gesellschaft-Beziehung erklärt werden können.

6.1 Moorlandschaft und Karstgebirge als touristisches Kapital

6.1.1 Veränderte Nutzungsbedingungen durch die Etablierung des Moorschutzes

Wie in Kapitel 4.2 erläutert, wurden in der Schweiz Mooragebiete durch die Annahme der Rothenthurminitiative 1987 als geschützt erklärt, was für das Entlebuch mit seinen über 100 Mooren von besonderer Bedeutung war. Denn ab diesem Zeitpunkt war es nicht mehr möglich, die Moorflächen landwirtschaftlich zu nutzen, wodurch die unter dem Moorschutz stehenden Gebiete als Entwicklungshemmnisse erachtet wurden (Müller 2006, 62; UBE 2020). Die Annahme der Abstimmung bewirkte im Entlebuch damit eine Neustrukturierung in Bezug auf die Raumeignung und -wahrnehmung. Dies ging mit geänderten Rahmenbedingungen für Handlungen überein, wobei die veränderten Voraussetzungen wohl von Vielen zunächst als erschwerend eingeschätzt wurden (Müller 2006, 62). Aus einigen Diskussionen ging dann aber die Erkenntnis hervor, dass die Moorlandschaften auch eine Chance zur Entwicklung sein könnten (UBE 2020).

Im Herbst 2000 stimmte die Entlebucher Bevölkerung einer Abstimmungsvorlage zu, gemäss welcher während zehn Jahren mit Fr. 4.- pro Jahr und Einwohner zum Biosphärenreservats-Projekt beigetragen werden sollte (Müller 2006, 55). Einen wichtigen Grund für die hohe Zustimmung sieht FK in den erhofften, ökonomischen Vorteilen. *«Eine Devise lautete, die Naturschutzflächen, die sowieso schon bestehen, in Wert zu setzen. In erster Linie touristisch, dann kamen aber auch die Ideen mit dem Produktelabel auf.»* FH beteuert, dass mit der Etablierung eines Biosphärenreservates im Entlebuch nicht vorgesehen wurde, den Naturschutz weiterzuentwickeln und noch mehr Flächen unter Schutz zu stellen: *«Es geht darum, die bestehenden Kernzonen zu erhalten. Es geht aber auch darum, diese Kernzonen zu nützen. Etwa so wie wir es jetzt mit Exkursionen machen.»* Auch MV erzählt von Überlegungen bezüglich der Nutzbarkeit von geschützten Flächen, wie den Mooragebieten: *«Wir haben uns überlegt, wie man*

die Moore allenfalls auch touristisch nutzen könnte, damit man durch sie auch einen Gewinn erzielen kann. Nicht, dass wir immer nur sagen, die Moore schränken uns im Winter ein.»

Die Aussagen von FK, FH und MV zeugen davon, dass innerhalb der UBE Bestrebungen da sind, durch die touristische Nutzung eine Inwertsetzung der Schutzgebiete, wie etwa den Moorflächen, zu erzielen. Es ist demnach festzustellen, dass in der UBE ein Weg gesucht wird, trotz den naturschutzbedingten Einschränkungen auf gewissen Flächen, eine ökonomische Weiterentwicklung anzustreben. Gemäss Büscher (2013, 21) sind in einer von verschiedenen Umweltkrisen geprägten Zeit viele Akteure auszumachen, die daran arbeiten, Naturschutz in Kapital umzuwandeln. Dadurch kann Naturschutz in globale Märkte integriert werden und fungiert nicht mehr länger als Externalität. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie geschützte Natur als Kapital in Umlauf gebracht werden kann (Bücher 2013, 21). McAfee (2011) nennt als Beispiel einen tropischen Regenwald, dessen Wert, von einem «grünen Standpunkt» her, basierend auf seiner Biodiversität, welche eine Quelle für Naturschutz-Finanzierungen und Tourismus-Einnahmen darstellt, ermittelt werden würde. Dadurch führen grüne Märkte zur Erhöhung des finanziellen Wertes von Natur (in: Fairhead et al. 2012, 244).

Auf die wirtschaftlichen Vorteile angesprochen, welche ein Biosphärenreservat mit sich bringt, erwähnt FH die Beziehung zum Tourismus: *«Es besteht sicher wieder ein starker Bezug zum Tourismus. Wir haben viele Arbeitsplätze und viel Wertschöpfung, die mit dem Tourismus verbunden sind. Von Bedeutung sind aber auch die ganzen Partnerschaften, die ich vorhin bereits angesprochen habe. Dazu gehört zum Beispiel die Produktreihe 'Echt Entlebuch'.»* FH würde die wirtschaftlichen Vorteile der UBE aber nicht auf den Tourismus und die Förderung von regionalen Produkten reduzieren. So nennt sie etwa das Holzforum, welches eine Plattform für Förster und weitere Akteure in der Holzverarbeitungsbranche darstelle und wovon die Beteiligten ebenfalls profitieren könnten.

Auf die Forschungsfrage dieser Arbeit zurückgegangen, inwiefern Naturschutz und ökonomische Entwicklung durch den Tourismus als vereinbar erachtet werden, lässt sich aus diesem Kapitel folgern, dass Akteure aus dem Tourismussektor im Entlebuch nach Möglichkeiten suchen, die Schutzgebiete innerhalb der UBE touristisch zu nutzen. Der Zweck dieser Schutzgebiete geht insofern über die reine Schutz- und Erhaltungsfunktion hinweg. Für die an die Schutzgebiete in der UBE angrenzende, lokale Bevölkerung entsteht damit eine alternative Möglichkeit, Einkommen zu generieren, während andere Wirtschaftszweige, als wohl prominentestes Beispiel die Landwirtschaft, durch die Ausweisung von Schutzgebieten eingeschränkt worden sind. Das Schaffen von alternativen Einkommensmöglichkeiten, die Integration der lokalen Bevölkerung und generell die Sicherstellung von sowohl Naturschutz als auch sozio-ökonomischer Entwicklung machen denn auch bedeutende Bestandteile in Naturschutzansätzen wie den ICDPs

(vgl. Brandon und Wells 1992) oder der CBC (vgl. Fletcher 2020) aus. Diese Ansätze werden auch mit dem Phänomen des Neoliberalen Naturschutzes in Verbindung gebracht, dass in Kapitel 3.1 erläutert worden ist. Im folgenden Kapitel wird diskutiert, wie denn in der UBE Naturschutzflächen touristisch nutzbar gemacht werden, welche Implikationen dies für das Verständnis von Natur hat und inwieweit es durch den Tourismus zu einer Neoliberalisierung des Naturschutzes kommt.

6.1.2 Neoliberalisierung des Naturschutzes durch den Tourismus in der UBE

Gemäss FH zeichnet sich die Ferienregion Entlebuch durch Outdoor-Aktivitäten wie Wandern oder Biken aus. Die Suche nach Ruhe in der Natur sei ebenfalls ein zentraler Punkt. Weiter fügt sie Angebote wie Kneipen oder Goldwaschen hinzu. FH sagt: *«Die Natur ist da zentral bei uns. Ohne sie würde es nicht gehen.»* MV betont, dass sich der Ort Sörenberg im Winter zudem durch sein familienfreundliches Skigebiet auszeichne. FH gibt an, dass der Ortsteil Sörenberg der touristische Hotspot innerhalb des Biosphärenreservates und dort der Tourismus der bedeutendste Wirtschaftssektor sei. MV bekräftigt die Feststellung von FH, wonach der Tourismussektor in Sörenberg der bedeutendste Wirtschaftszweig darstelle. MV erwähnt Handwerksbetriebe oder Detaillisten, die indirekt auch vom Tourismus abhängen und profitieren könnten.

Auf die Frage, mit welchen Attraktionen der Ferienort Sörenberg Touristen anwerben wolle und mit welchen Dienstleistungen dadurch Wertschöpfung erzielt werden sollte, antwortet CR: *«Grundsätzlich haben wir einen USP mit der UNESCO Biosphäre Entlebuch»*. Sie fügt an: *«Wir arbeiten unter diesem Claim»*. Die Abkürzung USP steht für Unique Selling Proposition und steht für ein Verkaufsversprechen, mit welchem eine Leistung positioniert wird. Dabei soll der USP einen einzigartigen Nutzen markieren, mit welchem sich das eigene Angebot von den Angeboten der Konkurrenz abhebt. Marksättigung und objektive Austauschbarkeit von Produkten haben zur Folge, dass der USP zunehmend wichtiger wird (Gabler Wirtschaftslexikon 2020). CR reflektiert ihre Aussage und bekräftigt sie: *«Wir sind stark ausgerichtet auf diesen Fokus»*. Den Ausführungen von CR ist zu entnehmen, dass sie in der Etablierung eines Biosphärenreservates der UNESCO in der Region Entlebuch Potenzial sieht, sich innerhalb des Tourismusmarktes einen Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen Tourismusdestinationen zu erarbeiten.

FH sieht Naturschutzregelungen nicht als Hindernis für die Gestaltung touristischer Angebote. Sie erachtet es als ihre Aufgabe, die Angebote so zu gestalten, dass sie mit den bestehenden Naturschutzmassnahmen kompatibel sind. Es bestände damit auch die Möglichkeit, das Thema Naturschutz in den Angeboten zu integrieren und so sagt FH: *«Denn das ist genau unser Trumpf. Mit dem können wir uns von anderen Regionen abheben: mit den grössten Moorlandschaften und mit dem Karstgebirge. Das gibt es so sonst nirgends.»* MV nennt auf den Tourismus bezogen identische Alleinstellungsmerkmale: *«Unsere Natur sucht seinesgleichen weit umher. Mit einer*

Schrattenfluh oder im Salwideli-Gebiet mit den Moorflächen.» Gleich mehrere Male erwähnt CR, dass die *«unvergleichliche Natur»* für das Marketing des Tourismus von Bedeutung sei.

Sowohl FH als auch MV erachteten das Karstgebirge Schrattenfluh (Abb. 3) und die Moorflächen, beispielsweise im Salwideli-Gebiet, als Merkmale, welche die Ferienregion Entlebuch um das Zentrum Sörenberg auszeichnen. MV ist der Ansicht, dass sich das Gebiet Sörenberg durch seine besondere Natur auszeichnen würde und auch CR hebt die Bedeutung der *«unvergleichlichen Natur»* für das Marketing des Tourismus hervor. Aus den Äusserungen von CR und MV lässt sich ableiten, dass in der UBE Natur nicht nur geschützt wird, sondern dass Akteure aus dem Tourismus in Natur auch Potenzial sehen, ökonomische Aktivitäten in Zusammenhang mit Tourismusunternehmungen zu begünstigen. Dieser Eindruck wird auch von FH bestätigt, welche der Natur eine zentrale, grundlegende Bedeutung für die Ferienregion Entlebuch zuspricht.

Während die Schrattenfluh und Moorlandschaften, wie sie beispielsweise im Gebiet Salwideli vorkommen, nach MV und FH die Ferienregion um Sörenberg charakterisieren und auszeichnen, machen das Karstgebirge und die Moorflächen auch einen grossen Teil der Kernzonen, also dort wo die strengsten Naturschutzansprüche geltend gemacht werden, aus. Diese beiden genannten Gebiete repräsentieren denn auch die UBE (Ruoss et al. 2002, 11; Netzwerk Schweizer Pärke 2020; UNESCO 2020). Für die touristische Nutzung dieser Räume hat das folgende Auswirkungen: So erklärt CR, dass die Kernzonen mit Wanderwegen oder Langlaufloipen touristisch nutzbar seien, wie es im Salwideli-Gebiet und im Gebiet der Schrattenfluh der Fall sei. Auch MV ist der Ansicht, dass man von den Kernzonen profitieren kann und ergänzt: *«Solche Landschaften wie die Schrattenfluh, die will man irgendeinmal im Leben sehen.»* Die Aussagen von CR und MV zeigen auf, dass die Kernzonen in der UBE mit touristischen Freizeitaktivitäten, wie beispielsweise Wandern und Langlaufen, genutzt werden können. Weiter bilden die Kernzonen Attraktionen, welche von Touristen bestaunt und erkundet werden (Sightseeing).

In diesem Kapitel wird festgestellt, dass Schutzgebiete innerhalb der UBE touristisch genutzt werden, indem sie den Ort von touristischen Aktivitäten darstellen (Angebot) und indem ihnen bei der Werbung für die Tourismusregion UBE eine besondere Rolle zukommt (Marketing). Generell scheint die Existenz von Schutzgebieten eine bedeutende Rolle für den Entlebucher Tourismus innezuhaben. Denn, wie bereits erwähnt, sieht CR in der Zertifizierung der Tourismusregion Entlebuch als Biosphärenreservat der UNESCO ein Merkmal, welches der Tourismusregion Entlebuch einen Wettbewerbsvorteil auf dem Tourismusmarkt verschafft. Die touristische Nutzung von Schutzgebieten in der UBE begünstigt demnach die Etablierung von Entlebucher Tourismusakteuren auf einem bestimmten Tourismusmarkt. Gemäss Fletcher (2012, 297) drücken sich Neoliberalisierungstendenzen im Naturschutzbereich im Erzeugen von Märkten für *«natürliche Ressourcen»* aus. In einem jüngeren Aufsatz fügt Fletcher (2020, 3)

hinzu, dass alternative Einkommensquellen, wie sie etwa der Ansatz der CBC vorsieht, oftmals in Ökotourismusunternehmungen bestehen und die Integration lokaler Bevölkerungen in globale Märkte bewirken. Durch die touristische Nutzung von Schutzgebieten ist in der UBE somit ein Prozess zu beobachten, welcher die Tendenz einer Neoliberalisierung im Naturschutzbereich bestätigt.

Das folgende Kapitel handelt davon, wie die lokale Bevölkerung am Tourismusgeschäft in der UBE teilhaben kann und ob es durch den Tourismus zur Finanzierung von Naturschutzprojekten kommt.

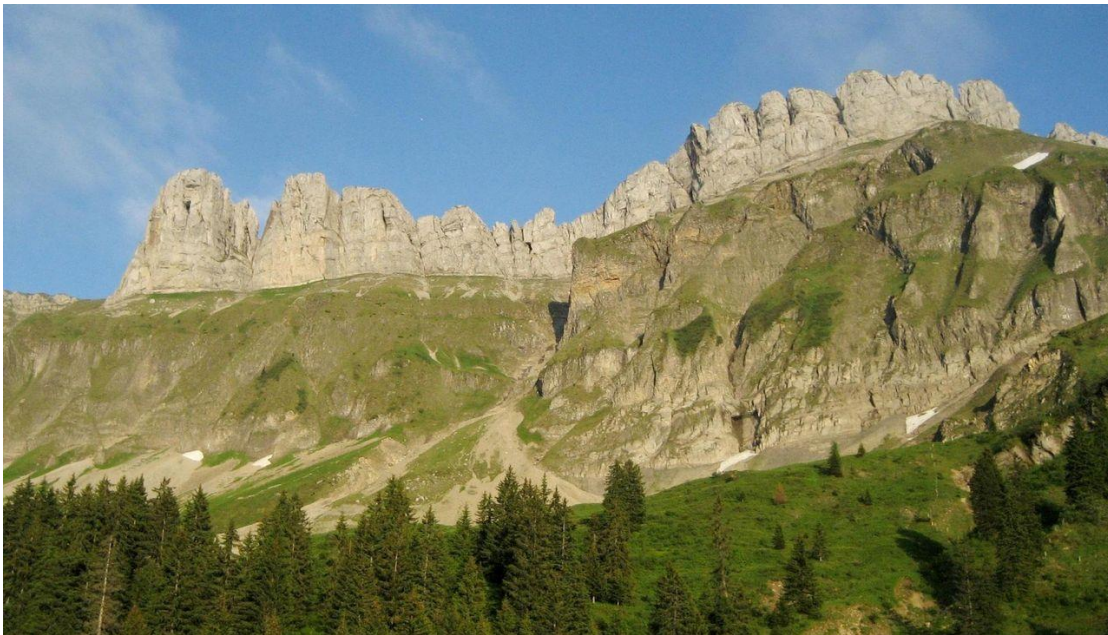


Abbildung 3: Schratzenfluh bei Marbach (Quelle: UBE 2020).

6.1.3 Wer profitiert vom Tourismus?

Im vorhergehenden Kapitel ist festgestellt worden, dass der Tourismussektor in der UBE, abhängig vom Ort, eine bedeutende ökonomische Rolle einnimmt. Im Raum Sörenberg, wo Schutzgebiete verhältnismässig einen grossen Anteil einnehmen (siehe Abb. 2), stellt der Tourismus der wichtigste Wirtschaftssektor dar, wie aus verschiedenen Interviews hervorgegangen ist. Zur Frage, wie durch den Tourismus Wertschöpfung generiert wird, äussert sich CR folgendermassen: *«Wertschöpfung wird generiert, wie sie gesagt haben, im Winter mit den Skitickets, in der Gastronomie, in den Hotels und in den Bars. Das ist das, was funktioniert.»* MV bestätigt, dass im Winter tendenziell mehr angeboten würde, wodurch Touristen auch mehr Geld ausgeben würden, was sich positiv auf die Wertschöpfung auswirke. FH fasst zusammen: *«Wir haben viele Arbeitsplätze und viel Wertschöpfung, die mit dem Tourismus verbunden sind.»* Für die Entlebucher Bevölkerung besteht damit die Option, in ein mit dem Tourismus verbundenes Business einzutreten, mit welchem der Lebensunterhalt verdient werden kann. Im

vorhergehenden Kapitel ist festgestellt worden, dass in der UBE nach der touristischen Inwertsetzung von Schutzgebieten gestrebt wird, womit die Tendenz einer Neoliberalisierung im Naturschutzbereich bestätigt wird. Ein weiterer Aspekt des Neoliberalen Naturschutzes besteht gemäss Fletcher (2020, 2) im Ansatz, die Finanzierung von Naturschutz durch ökonomische Märkte sicherzustellen. Es ist damit im Interesse dieser Arbeit zu erörtern, wie Naturschutzprojekte in der UBE finanziert werden.

Angesprochen auf die Finanzierung von Naturschutzprojekten erläutert FK, dass es grundsätzlich ein Subventionsgesetz gebe, nach welchem der Bund maximal 50 % eines Projektes finanzieren dürfe. Die restlichen 50 % müssten über andere Geldgeber finanziert werden, wobei es sich bei den anderen Geldgebern um Kanton, Gemeinde oder Stiftungen handeln könne. FK ergänzt, dass die Gemeindebeiträge in der UBE wichtige Sockelbeiträge sein würden. Für Projekte in Naturschutzflächen, für welche der Kanton verantwortlich sei, würde auch der Kanton für die Finanzierung aufkommen, fährt FK fort. Meist würden sich die Gelder, die vom Kanton bezahlt werden, zur einen Hälfte aus Bundesgeldern und zur anderen Hälfte aus Steuergeldern zusammensetzen. Die Erläuterungen von FK zur Finanzierung von Naturschutzprojekten in der UBE zeigen auf, dass die finanziellen Mittel für Naturschutzprojekte von staatlichen Institutionen sowie Stiftungen herkommen. Im Rahmen dieser Arbeit konnten somit keine Hinweise darauf gefunden werden, dass Einnahmen aus touristischen Aktivitäten bei der direkten Finanzierung von Naturschutzprojekten eine bedeutende Rolle zukommt.

Hingegen wird die Existenz von Schutzgebieten durch ihre touristische Nutzung gewissermassen legitimiert. So bejaht MV die Frage, nach welcher es durchaus auch im Interesse des Tourismus sei, dass Naturschutz betrieben und bestimmte Schutzgebiete ausgewiesen werden würden. MV erklärt: *«Denn, man will es ja irgendeinmal noch sehen.»* Aus dieser Aussage ist zu schliessen, dass aus touristischer Perspektive in der Existenz von Schutzgebieten darin ein Interesse besteht, dass die unter Schutz gestellten Gebieten ihren touristischen Wert als Attraktion nicht verlieren.

6.2 Konfliktfeld Naturschutz und Tourismus

6.2.1 Interessenansprüche von Tourist*innen und Naturschützer*innen in der UBE

Im vorhergehenden Kapitel 6.1 ist festgestellt worden, dass der Zweck der Schutzgebiete innerhalb der UBE, wie den Moorgebieten und der Schrattenfluh, über die reine Schutz- und Erhaltungsfunktion hinausgeht und Akteure aus dem Tourismusbereich danach bestrebt sind, diese Schutzgebiete für den Tourismus nutzbar zu machen. Weiter ist in Kapitel 6.1 ersichtlich geworden, dass die Schutzgebiete von gewissen Akteuren aus dem Tourismus gar als kennzeichnend für die Tourismusregion Entlebuch eingestuft werden, wodurch ihnen eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für den Tourismus zukommt. Folglich sind sowohl von Akteuren aus dem Tourismus und den Vertretern des Naturschutzes Interessenansprüche an den Schutzgebieten in der UBE auszumachen. Hammer (2011, 1) schreibt, dass sich zwischen Tourismus und Naturschutz Konflikte entwickeln können, an denen verschiedenste Akteure beteiligt sind. Park-Regionen sind im Besonderen davon betroffen. Einige Park-Regionen sehen in der Realisierung eines Parks die Möglichkeit, durch Tourismus einen wirtschaftlichen Nutzen zu erzielen. Der Gesetzgeber hingegen sieht Pärke als Gebiete vor, in denen aktiver Natur- und Landschaftsschutz gefördert wird. Pärke entsprechen für Parkregionen insofern eher einem regionalpolitischen Instrument, während der Gesetzgeber in ihnen ein Natur- und Landschaftsaufwertungsinstrument sieht. Diese verschiedenen Interpretationen können bei der Umsetzung der Vorgaben des Gesetzgebers Konflikte verursachen (Hammer 2011, 1). In den folgenden Kapiteln wird diskutiert, welche Konflikte in der UBE zwischen den Interessen im Tourismus und denen des Naturschutzes bestehen.

6.2.2 Konfliktpotenzial in der UBE

FK vom Biosphärenmanagement der UBE erachtet die negativen Auswirkungen des Tourismus in der Region Entlebuch auf die Naturschutzarbeit und das Erreichen der Naturschutzziele als bescheiden: *«Ich würde mal sagen, ganz generell sind die Auswirkungen eher bescheiden. Damit meine ich die negativen Auswirkungen des Tourismus auf die Naturschutzarbeit und die Naturschutzziele. Der Grund ist folgender: Bei uns wird ja von den Touristen vor allem gewandert. Diese Leute bewegen sich grösstenteils auf bestehenden Wegen. Im Winter vielleicht etwas weniger als im Sommer und im Herbst.»* Im Zusammenhang mit der Tendenz, dass Wanderer im Winter eher von den Wanderwegen abkommen, sieht FK denn auch ein Problem in der zunehmenden, erhöhten Präsenz von Schneeschuhläufern: *«Also im Winter ist sicher die zunehmende Problematik mit den Schneeschuhläufern hervorzuheben. Das ist vor allem für das Wild bedeutend. Denn dadurch werden beispielsweise Auer- oder Birkhühner gestört, die während dem Winter aufgrund knapper Ressourcen sonst schon Stress ausgesetzt sind.»* FK fügt hinzu, dass sie zusammen mit der Tourismusdirektorin von Sörenberg daran arbeiten würden, dieser zunehmenden Problematik mit den Schneeschuhläufern entgegenzuwirken. Ein

Lösungsansatz bestände in ausgesteckten Schneeschuh-Trails, mit welchen Schneeschuhläufern in heiklen Gebieten eine Orientierung gegeben werden könne.

FH nennt ein weiteres Beispiel für einen Interessenkonflikt zwischen Tourismus und Naturschutz bezüglich der Präsenz von Touristen in heiklen Gebieten in der UBE: So wäre es beispielsweise marketingtechnisch interessant, mit dem Bild eines Wanderers, der mit nackten Füßen ein Moor durchquert, um Touristen zu werben. Hingegen sei aus der Perspektive des Naturschutzes von diesem Vorgehen abzuraten, weil verhindert werden wolle, dass durch eine Werbekampagne Touristen dazu animiert würden, durch heikle Moorgebiete zu wandern.

Weiter erwähnt FK den Skitourismus in Sörenberg, der an vielen Orten über geschützten Mooren stattfinden würde. FK berichtet von einer Untersuchung (vgl. Knaus 2011) über den Einfluss der Skipisten auf die darunter liegenden Moore: *«Die Untersuchungen, die wir gemacht haben, ergaben, dass die Auswirkungen nicht sehr, sehr negativ wären. Der zusätzliche Wassereintrag durch die Beschneigung ist nicht schädlich fürs Moor, sofern die Wasserqualität so ist, wie sie sein soll und wie sie vorgeschrieben ist. In Sörenberg ist dies auch der Fall. Die Piste apert weniger schnell aus. Auf die Vegetation als solches hat dies aber nicht eine wirklich grosse Auswirkung. Die Hochmoor-Arten sind allgemein eher arktische, kalte Arten. Es ist insofern nicht zu vergleichen mit den Trockenwiesen, wo das ein grosses Thema ist.»* Den Ausführungen von FK ist zu entnehmen, dass die künstliche Beschneigung von Skipisten im Winter eine touristische Praxis ist, deren Auswirkungen auf die Moorschutzgebiete erhöhte Beachtung geschenkt wird. Die Aussagen von MV von den Bergbahnen Sörenberg bestätigen, dass in der Beschneigung von Skipisten Konfliktpotenzial zwischen Tourismus und Naturschutz besteht: *«Unsere Einschränkungen betreffen die Beschneigung und Baumassnahmen. Daher müssen wir fast Aufklärungsarbeit machen bei den Gästen, dass sie eben an bestimmten Stellen keine beschneiten Pisten vor sich haben. Auch innerhalb dieses Skigebiets führt dies zu Diskussionen: So etwa im Teil Rischli, welcher grossflächig unter dem Moorschutz steht. Dort dürfen wir halt nicht beschneien. Es ergeben sich beispielsweise Interessenkonflikte mit der Hotellerie. So fragt man sich etwa im Rischli, wieso wir von den Bergbahnen ihre Pisten nicht beschneien.»*

CR meint, die Naturschutzinitiativen seien für den Tourismussektor manchmal Fluch und Segen zugleich: *«Einerseits machen wir stark Werbung mit dieser schönen Natur, aber andererseits, wenn man baulich etwas verändern möchte, steht man dann sehr schnell mal an. Vor allem bei den Bergbahnen ist das ein typisches Beispiel. Bei uns gibt es nur Ersatzanlagen. Es gibt keine neuen Anlagen.»* CR fügt hinzu, dass die Zielsetzungen von Umweltverbänden und die der Akteure im Tourismus teilweise schon sehr auseinander gehen würden. Als Beispiel nennt sie die Erweiterung des Moorrundweges, welche sich erheblich in die Länge gezogen habe, weil Umweltverbände mit gewissen Aspekten des von den Bergbahnen Sörenberg lancierten Projektes

nicht einverstanden gewesen wären. Auch MV erzählt davon, dass Umweltverbände das Vorgehen von Tourismus-Akteuren bei der Realisierung von neuen Projekten teils deutlich verzögern würden.

Resultierend lässt sich sagen, dass in der UBE Interessenkonflikte zwischen Naturschutz und Tourismus in Bezug auf die Präsenz von Touristen in sensiblen Gebieten, die Art und Weise der künstlichen Beschneigung von Skipisten und die Projektierung von baulichen Massnahmen auszumachen sind. Eine verstärkt, gekennzeichnete Wegführung im Winter und Qualitätskontrollen des Wassers für die künstliche Beschneigung scheinen Lösungsansätze zu sein, mit denen die erwähnten Interessenkonflikte in Zusammenhang mit den Schneeschuhläufern sowie der Beschneigung von Skipisten beschwichtigt werden können. Die Ausführungen von CR und MV hingegen zeigen, dass der wohl dominanteste Konflikt in der Uneinigkeit zwischen Tourismusverantwortlichen und Naturschutzverbänden bei der Projektierung von Bauprojekten der Bergbahnen besteht. In diesem Zusammenhang hat in den vergangenen rund zwei Jahren die Erweiterung des Mooraculum mit dem Teilprojekt «Grosser Moorrundweg» für mediale Aufmerksamkeit gesorgt. Der Konflikt um dieses Projekt wird im folgenden Kapitel geschildert und es wird diskutiert, ob verschiedene Interessenansprüche auch mit verschiedenen Auffassungen der Natur-Gesellschaft-Beziehung einhergehen.

6.2.3 Erweiterung Mooraculum: «Grosser Moorrundweg»

Im Januar 2019 wurde für das Projekt «Grosser Moorrundweg» ein Baugesuch eingereicht. Der «Grosse Moorrundweg» ist eine Etappe des Projektes Mooraculum und beinhaltet 21 Posten entlang von bestehenden Wanderwegen im Gebiet Rossweid. Auf der Website von Sörenberg wird das Mooraculum, welches Gäste für die Moorlandschaft in der UBE sensibilisieren soll, als Aushängeschild der Feriendestination Sörenberg während dem Sommer bezeichnet (Sörenberg 2020). Das Projekt «Grosser Moorrundweg» wurde von den Bergbahnen Sörenberg AG geplant und dabei vom Biosphärenmanagement der UBE sowie von Tourismus und Gemeinde Sörenberg unterstützt, wie dem Beschrieb des Bauprojektes zu entnehmen ist (Koller und Schnider 2019).

Das Projekt «Grosser Moorrundweg» stiess bei Naturschutzverbänden auf Widerstand, welcher sich in Einsprachen von WWF, Pro Natura und BirdLife ausdrückte. Die Einsprecher argumentierten, dass einige Posten in der unter Schutz stehenden Moorlandschaft geplant wären und der Eingriff in die Natur daher zu gross wäre. Ein Vertreter des WWF liess verlauten, dass sie es grundsätzlich in Frage stellen würden, innerhalb von Naturschutzgebieten Attraktionen mit Spielgeräten und Erholungsstationen zu errichten. Sie seien der Meinung, ein Moor biete per se genügend Attraktion, um an ihm vorbeizuwandern und es anzuschauen. Zusätzliche Installationen seien daher ihrer Ansicht nach nicht notwendig. Als Reaktion auf die Einsprachen haben die Projektinitianten gewisse Änderungen vorgenommen. So sollten gewisse Stationen verschoben

und keine Relaxliegen aufgestellt werden (Wullschläger 2019a). Zum Unverständnis der Projektinitianten wurde jedoch gegen die zweite Auflage des Projektes «Grosser Moorrundweg» wiederum Einsprache von den Umweltverbänden WWF, Pronatura und BirdLife erhoben. Eine Vertreterin von BirdLife erklärte, dass sie es ausdrücklich begrüßen würden, dass das Projekt redimensioniert wurde. Sie bemängelte allerdings, dass die raumplanerische Frage nach der Standortgebundenheit noch nicht beantwortet sein würde. Ebenso fände sie es notwendig, abzuklären, ob das Projekt wirklich der Aufklärung diene und ob der Lebensraum Moor dadurch nicht beeinträchtigt werden würde. Die Vertreterin von BirdLife bestätigte die Aussage vom Vertreter des WWF, nach welcher es Naturschutzverbände in Frage stellen würden, ob ein Moorschutzgebiet nicht per se ein Naturerlebnis ermöglichen würde (Troxler 2019). Dieser Abschnitt zeigt auf, dass die Gegner des Projektes «Grosser Moorrundweg» damit argumentieren, dass durch das Projekt in Moorschutzgebiete und damit in Natur eingegriffen werden würde. Ein weiteres Gegenargument besteht in ihrer Ansicht, ein Moorschutzgebiet würde auch ohne zusätzliche Installationen ein Naturerlebnis ermöglichen. Diesen Äusserungen ist zu entnehmen, dass sich die Gegner des «Grossen Moorrundweges» dafür einsetzen, dass möglichst wenige soziale Eingriffe in den Moorschutzgebieten vorgenommen werden. Damit wird gewissermassen die Trennung vom Sozialen und Natürlichen widerspiegelt, welche auf Vertreter der «people and environment»-Perspektive und auf Ökozentriker zurückzuführen ist. Es ist festgestellt worden, dass ein Moorschutzgebiet für die Gegner des «Grossen Moorrundweges» ein ausreichendes Naturerlebnis darstellt – auch ohne zusätzliche Einrichtungen für Spiel- oder Erholungszwecke. Solche werden von den Einsprechern nur begrüsst, wenn sie Aufklärungszwecken fürs Moorschutzgebiet dienen. Die Argumentationen der Gegner des «Grossen Moorrundweges» weisen insofern Parallelen zum ökozentrischen Ansatz auf, um Natur-Gesellschaft-Beziehungen anzugehen. Dieser geht von einer konzeptuellen Trennung von Natur und Gesellschaft aus. Dabei setzt er Natur an die erste Stelle und fordert für sie einen fundamentalen Respekt.

Fast eineinhalb Jahre nach der Einreichung des ersten Baugesuches schrieb die Luzerner Zeitung, dass die Einsprachen gegen die Erweiterung des Mooraculums nun sowohl von der Gemeinde Flühli als auch vom Kanton Luzern abgelehnt worden seien. Kanton und Gemeinde argumentieren, dass der Moorrundweg für die Region ein bedeutendes, ergänzendes Angebot während den Sommermonaten sein würde und eine weitere Möglichkeit darstelle, die Bevölkerung über die Moortheematik zu informieren (Weingartner 2020). Die Bergbahnen Sörenberg zeigten sich nach den abgewiesenen Einsprachen erleichtert. Mit der Realisierung des Projektes «Grosser Moorrundweg» soll der Umsatz im Sommer gesteigert werden. Dieser betrug bis anhin nämlich nur 20 Prozent, während die restlichen 80 Prozent in den umsatzstärkeren Wintermonaten erwirtschaftet worden sind. Es ist daher im Sinne der Verantwortlichen der Bergbahnen Sörenberg, dieser Ungleichheit etwas entgegenzuwirken. Ein Vertreter der

Gemeinde Flühli liess sich zitieren, dass das Projekt «Grosser Moorrundweg» für die Region ein bedeutendes, ergänzendes Angebot während den Sommermonaten darstelle und dadurch nicht zu stark in die Natur eingegriffen werden würde. Der Eingriff in die Natur durch das Projekt «Grosser Moorrundweg» sei somit zu verantworten (Studer 2020). Ein weiterer Vertreter der Bergbahnen Sörenberg gab zur Bekenntnis, dass durch die Erweiterung des Mooraculums bei vielen Gästen für Begeisterung gesorgt werden könne und es gleichzeitig möglich sei, für die Natur- und Kulturlandschaft zu sensibilisieren (Zimmerli 2020). Die in diesem Abschnitt erläuterten Äusserungen zeugen davon, dass auch auf Seiten der Befürworter des Projektes «Grosser Moorrundweg», genauso wie bei den Gegnern, die Tendenz auszumachen ist, das Soziale vom Natürlichen zu trennen. So wird bei der angestrebten Sensibilisierungsfunktion zwischen Natur- und Kulturlandschaft unterschieden und die Legitimität des menschlichen Eingriffs in die Natur wird von dessen Ausmass abhängig gemacht. Ein zu starker menschlicher Eingriff in die Natur wäre folglich nicht zu verantworten. Diese Argumentation basiert auf einer Sichtweise, nach welcher die zerstörerische Gesellschaft von einer bedrohten, unmenschlichen Natur separiert wird. Es ist festgestellt worden, dass die Initianten im Projekt «Grosser Moorrundweg» Potenzial sehen, die Wertschöpfung durch den Tourismus im Sommer zu erhöhen. Mit der Erweiterung des Moorrundweges auf bestehenden Wanderwegen kommt es zu einer Inszenierung der Moorschutzthematik, durch welche sich die Projektinitianten in den Sommermonaten mehr Einnahmen durch den Tourismus erhoffen.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass sowohl im Feld der Befürworter als auch im Feld der Gegner des Projektes «Grosser Moorrundweg» die Tendenz auszumachen ist, konzeptuell zwischen Gesellschaft und Natur zu unterscheiden. Während aber die Gegner die Unversehrtheit der Natur in den Vordergrund rücken und in ihr auch ohne Installationen zur Entspannung sowie zum Spiel einen Wert sehen, machen die Befürworter in der Natur zusätzlich ökonomische Potenzial aus, wodurch gewisse menschliche Eingriffe legitimiert werden. Es ist festgestellt worden, dass die Argumentation der Gegner Parallelen zu einem ökozentrischen Ansatz aufweist. Ökozentriker kritisieren denn auch an der «people and environment»-Perspektive, dass durch diese Natur als Ressource aufgefasst werden würde, die nach den menschlichen Bedürfnissen reguliert werde. Insofern basiert die Argumentation der Befürworter stärker auf dem Ansatz «people and environment», als auf dem des Ökozentrismus, da sie den Natureingriff auch mit seinem ökonomischen Zweck legitimieren. Die im Rahmen dieser Arbeit erfolgte Untersuchung des Konflikts um das Projekt «Grosser Moorrundweg» anhand von Zeitungsartikeln suggeriert somit, dass der Interessenkonflikt zwischen Befürwortern und Gegnern auf unterschiedliche Naturverständnisse zurückgeführt werden kann. Es muss allerdings hervorgehoben werden, dass das Interesse der Befürworter an Natur über den ökonomischen Nutzen hinausgehen dürfte, was an der angestrebten Sensibilisierung für die Moorlandschaft zu

erkennen ist. So waren sich auch FK, FH und MV einig darüber, dass in touristischen Angeboten und Attraktionen Potenzial liege, für Naturschutzthematiken zu sensibilisieren.

7. Konklusion

Es war das Ziel dieser Bachelorarbeit, zu untersuchen, inwiefern Naturschutz und ökonomische Entwicklung durch den Tourismus in der UNESCO Biosphäre Entlebuch als vereinbar erachtet werden. Es wurde analysiert, welche Interessenansprüche seitens der Naturschutzvertreter und den Akteuren im Tourismus vorhanden sind und welche Konflikte sich aus den verschiedenen Interessen ergeben. Dabei wurde der Frage nachgegangen, ob die erwähnten Interessenkonflikte mit unterschiedlichen Auffassungen und Verständnissen vom Naturbegriff beziehungsweise der Natur-Gesellschaft-Beziehung einhergehen, was am Beispiel des Konflikts um die Erweiterung des Moorrundweges untersucht worden ist. Nachdem der Arbeitsprozess in einem ersten Schritt darin bestand, mit der Lektüre wissenschaftlicher Literatur, etwa zur politischen Ökologie des Naturschutzes und der geographischen Tourismusforschung, die theoretischen Grundlagen zu erarbeiten und sich mit bestehenden Perspektiven auseinanderzusetzen, wurde in einem zweiten Schritt mit semi-strukturierten Interviews konkreter auf die Beantwortung der Forschungsfrage hingearbeitet. Ebenso wurden Inhalte der Websites der UNESCO Biosphäre Entlebuch und von Sörenberg sowie kürzlich erschienene Zeitungsartikel zur Untersuchung beigezogen.

In den vier durchgeführten semistrukturierten Interviews ist festgestellt worden, dass verschiedene Akteure aus dem Tourismus versuchen, durch die touristische Nutzung von Schutzgebieten innerhalb der UBE einen ökonomischen Nutzen zu ziehen. Einerseits stellen Schutzgebiete einen Ort dar, an dem touristische Aktivitäten wie Wandern, Langlaufen oder Exkursionen angeboten werden. Andererseits kommt den Schutzgebieten auch für das Marketing des Tourismus eine besondere Bedeutung zu. Eine interviewte Akteurin aus dem Tourismus sieht in der Etablierung eines Biosphärenreservates in der Region Entlebuch denn auch das Merkmal, das sie von anderen Ferienregionen unterscheiden würde. In dieser Arbeit wird somit suggeriert, dass der Zweck der Schutzgebiete in der UBE über die erhaltende und schützende Funktion hinausgeht und trotz den naturschutzbedingten Einschränkungen versucht wird, Schutzgebiete touristisch zu nutzen, wodurch neoliberale Tendenzen im Naturschutzbereich bestätigt werden. Dabei hängen insbesondere im Raum Sörenberg, wo Schutzgebiete verhältnismässig einen grossen Anteil einnehmen, viele Einkommen von der Tourismusbranche ab. Hingegen konnten im Rahmen dieser Arbeit keine Hinweise darauf gefunden werden, dass dem Tourismus in der UBE eine bedeutende Rolle zukommt, Naturschutzprojekte direkt zu finanzieren. Es wurde aber dafür argumentiert, dass die Existenz von Schutzgebieten durch ihre touristische Nutzung gewissermassen legitimiert wird, weil der touristische Wert dieser Gebiete auch in Zusammenhang mit geltend gemachten Naturschutzansprüchen steht.

Der vorhergehende Abschnitt zeigt, dass das Feld der Interessenansprüchen an den Schutzgebieten in der UBE über dies der Naturschützer hinausgeht. So bekunden auch

verschiedene Akteure aus dem Tourismus Interessen an den Schutzgebieten, wie den Mooren und dem Karstgebirge Schrattenfluh. Der daraus resultierende Interessenkonflikt drückt sich in der UBE am stärksten in der Meinungsverschiedenheit bei Bauprojekten von Tourismusakteuren in der Peripherie von Schutzgebieten aus, wie in dieser Arbeit suggeriert wird. Anhand eines in den letzten rund zwei Jahren stattfindenden Konflikts um die Erweiterung des Mooraculums mit dem Grossen Moorrundweg durch die Bergbahnen Sörenberg wurde analysiert, welche Argumente sowohl von den Befürwortern als auch von den Gegnern mobilisiert werden und ob die verschiedenen Interessenansprüche auf unterschiedliche Naturverständnisse zurückzuführen sind. In Kapitel 6.2.3 wurde festgestellt, dass die Argumentation der Projekt-Gegner auf einem Naturverständnis basiert, wie es Ökozentriker vertreten. Die Befürworter hingegen sehen in Natur auch die Möglichkeit, einen ökonomischen Nutzen zu ziehen, womit sie mit einer Auffassung der Natur-Gesellschaft-Beziehung argumentieren, die tendenziell der «people and environment»-Perspektive zugeordnet werden kann. Der Konflikt um die Erweiterung des Mooraculums kann damit auf unterschiedliche Naturverständnisse zurückgeführt werden. Die Zuordnung des Naturverständnisses der Befürworter zur «people and environment»-Perspektive ist dabei nicht so eindeutig, wie dies bei den Gegnern der Fall ist. Denn das Projekt Mooraculum zielt ausdrücklich darauf ab, das Moorschutzgebiet zu thematisieren und einen gewissen Sensibilisierungseffekt zu erreichen. Damit wird aufgezeigt, dass das Interesse der Befürworter der Erweiterung des Mooraculums an Natur über den ökonomischen Nutzen hinausgeht.

Die Untersuchung dieser Arbeit setzte sich primär aus den vier durchgeführten semi-strukturierten Interviews, der Analyse von sechs Zeitungsartikeln und der Auseinandersetzung mit weiteren zugänglichen Dokumenten zur UBE zusammen. Es wäre interessant, noch weitere an der Beziehung Naturschutz-Tourismus beteiligte Akteure zu befragen und anzuhören. Ebenso könnten in zukünftigen Forschungen Vergleiche mit anderen Biosphärenreservaten beziehungsweise Regionalen Naturparks gemacht werden. Während des Arbeitsprozesses ist zum Vorschein gekommen, dass es in zukünftigen wissenschaftlichen Arbeiten interessant sein könnte, die Rolle der Landwirtschaft für den Naturschutz in der UBE zu erforschen. Meiner Meinung nach bietet die UBE, aufgrund des verbreiteten Bewusstseins für existierende Mensch-Umwelt-Beziehungen und deren Entwicklung, Gehalt für die Auseinandersetzung mit diversen Forschungsfragen unterschiedlicher Fachgebiete.

8. Bibliografie

8.1 Literaturverzeichnis

Adams, W. M. und Hutton, J. (2007). People, Parks and Poverty: Political Ecology and Biodiversity Conservation, *Conservation and Society*, 5(2): 147-183.

Agrawal, A. und Redford, K. (2006). *Poverty, Development, and Biodiversity Conservation: Shooting in the Dark?* Working Paper No. 26. Wildlife Conservation Society.

Backhaus, N. und Müller, U. (2006). Regionalisierung: Eine konstruktivistische Perspektive, in Backhaus, N. und Müller-Böker, U. (Hrsg.) *Gesellschaft und Raum: Konzepte und Kategorien*. Zürich, Geographisches Institut Universität Zürich: 13-29.

Brandon, K. E. und Wells, M. (1992). Planning for People and Parks: Design Dilemmas, *World Development*, 20(4): 557-570.

Büscher, B., Sullivan, S., Neves, K., Igoe, J. und Brockington, D. (2012). Towards a Synthesized Critique of Neoliberal Biodiversity Conservation, *Capitalism Nature Socialism*, 23 (2): 4-30.

Büscher, B. (2013). Nature on the Move I: The Value and Circulation of Liquid Nature and the Emergence of Fictitious Conservation, *New Proposals: Journal of Marxism and Interdisciplinary Inquiry*, 6(1-2): 20-36.

Castree, N. (2001). Socializing nature: theory, practice and politics, in Castree, N. und Braun, B. (Hrsg.) *Social nature. Theory, practice and politics*. Oxford, Blackwell: 1-21.

Chape, S., Harrison, J., Spalding, M. und Lysenko, I. (2005). Measuring the extent and effectiveness of protected areas as an indicator for meeting global biodiversity targets, *Philosophical Transactions of The Royal Society B: Biological Sciences*, 360 (1454): 443-455.

Coch, T. (2008). Die Unesco-Biosphäre Entlebuch und ihre Nachhaltigkeitsstrategie, *Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen*, 159(7): 191-197.

Coria, J. und Calfucura, E. (2012). Ecotourism and the development of indigenous communities: The good, the bad, and the ugly, *Ecological Economics*, 73: 47-55.

Dempsey, J. (2016). *Enterprising Nature: Economics, Markets and Finance in Global Biodiversity Politics*. Malden/Oxford, John Wiley & Sons.

Descola, P. (1996) Constructing natures. Symbolic ecology and social practice, in Descola, P. und Palsson, G. (Hrsg.) *Nature and society: Anthropological perspectives*. London, Routledge: 92-102.

Fairhead, J., Leach, M. und Scoones, I. (2012). Green Grabbing: a new appropriation of nature? *The Journal of Peasant Studies*, 39(2): 237-261.

Fletcher, R. (2012). Using the Master's Tools? Neoliberal Conservation and the Evasion of Inequality, *Development and Change*, 43 (1): 295-317.

Fletcher, R. (2020). *Neoliberal Conservation*. Oxford University Press.

Hammer, T. (2011). *Vereinbarkeit von Tourismus und Naturschutz zur Nutzung von Synergien*. Tagung Pärke und Forschung – Synergien für nachhaltige Entwicklung. Wölflinswil 18. November 2011. (nicht publiziert)

Hanink, D. M. (2008): Resources, in Sheppard, E. und Barnes, T. J. (Hrsg.) *A Companion to Economic Geography*. Oxford, Blackwell Publishing: 227-241.

Heynen, N., McCarthy, J., Prudham, S. und Robbins, P. (2007). Introduction. False promises, in Heynen, N., McCarthy, J., Prudham, S. und Robbins, P. (Hrsg.) *Neoliberal Environments. False promises and unnatural consequences*. London/New York, Routledge: 1-21.

Holmes, G. und Cavanagh, J. C. (2016). A review of the social impacts of neoliberal conservation: Formations, inequalities, contestations, *Geoforum*, 75: 199-209.

Igoe, J. und Brockington, D. (2007). Neoliberal Conservation: A Brief Introduction, *Conservation and Society*, 5(4): 432-449.

Imbert, G. (2010). L'entretien semi-directif: A la frontière de la santé publique et de l'anthropologie, *Recherche en soins infirmiers*, 3(102): 23-34.

Knaus, F. (2011). *Der Einfluss von künstlicher Beschneidung auf geschützte Moorflächen in Sörenberg, Luzern. Auswertung aller vorhandenen Daten mit Schlusssynthese*. Interner Bericht Regionalmanagement UBE, Schüpfheim.

Mattisek, A., Pfaffenbach, C. und Reuber, P. (2013). *Methoden der empirischen Humangeographie*. Braunschweig, Westermann.

Müller, U. (2006). Regionalisierung: Fallbeispiel Biosphäre Entlebuch, in Backhaus, N. und Müller-Böcker, U. (Hrsg.) *Gesellschaft und Raum: Konzepte und Kategorien*. Zürich, Geographisches Institut Universität Zürich: 53-71.

Phillips, A. (2003). Turning ideas on their head: the new paradigm for protected areas, *The George Wright Forum*, 20(2): 8-32.

Plachter, H. (1991). *Naturschutz*. Stuttgart, Gustav Fischer Verlag.

Ruoss, E., Schmid, B., Schnider, T. und Schmid, A. (2002). *Das Modell Entlebuch. Grobkonzept Biosphärenreservat Entlebuch Januar 2002. Berichte aus der Region Entlebuch 2*. Schüpfheim, Druckerei Schüpfheim.

Rupf, R. (2009). *Interessenkonflikt zwischen Naturschutz und Tourismus*. Projekt Visiman. Wädenswil, HSR Rapperswil: «<https://www.visiman.ch/index.php?id=6385>» [aufgerufen am 10.11.2020]

Salafsky, N. und Margoluis, R. (1999). Threat Reduction Assessment: a Practical and Cost-Effective Approach to Evaluating Conservation and Development Projects, *Conservation Biology*, 13(4): 830-841.

Schumacher, W. (2000). Was will der Naturschutz und was sind Leistungen der Landwirtschaft für Naturschutz und Landschaftspflege? *Schriftenreihe des Deutschen Rates für Landespflege*, 71: 19-23.

Sellars, R. W. (1997). *Preserving Nature in the National Parks. A History*. New Haven/London, Yale University Press.

Smith, E. (2014). *Integrated Conservation and Development Projects (ICDPs): Characteristics of success and recommendations for implementation*. Thesis, Oxford/Mississippi, University of Mississippi.

Spence, M. D. (1999). *Dispossessing the wilderness. Indian Removal and the making of the national parks*. New York/Oxford, Oxford University Press.

Weßel, C. (2010). Semi-strukturierte Interviews im Software-Engineering: Indikationsstellung, Vorbereitung, Durchführung und Auswertung – Ein Fall-basiertes Tutorium, in Fähnrich, K.-P. und Bogdan, F. (Hrsg.) *Informatik 2010*. Bonn, Köllen Druck+Verlag GmbH: 927-937.

West, P. und Brockington, D. (2006). An Anthropological Perspective on Some Unexpected Consequences of Protected Areas, *Conservation Biology*, 20(3): 609-616.

West, P., Igoe, J. und Brockington, D. (2006). Parks and Peoples: The Social Impact of Protected Areas, *Annual Review of Anthropology*, 35: 251–77.

Wotha, B. und Dembowski, N. (2017). *Leitfaden – qualitative Interviews*. Salzgitter, Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften.

8.2 Internetverzeichnis

Gabler Wirtschaftslexikon (2020). «<https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/unique-selling-proposition-usp-50075/version-273300>» [letztmals aufgerufen am 27.10.2020]

Netzwerk Schweizer Pärke (2020). «<https://www.parks.swiss/de/>» [letztmals aufgerufen am 28.10.2020]

Protected Planet (2020). «<https://livereport.protectedplanet.net/chapter-2>» [letztmals aufgerufen am 06.10.2020]

Sörenberg (2020). «<https://www.soerenberg.ch/de/>» [letztmals aufgerufen am 22.11.2020]

UNESCO Biosphäre Entlebuch (UBE) (2020). «<https://www.biosphaere.ch/de/>» [letztmals aufgerufen am 28.10.2020]

United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO) (2020). «<https://en.unesco.org/biosphere>» [letztmals aufgerufen am 30.09.2020]

8.3 Zeitungsartikel

Studer, P. (2020). Nach abgelehnter Einsprache: Bergbahnen Sörenberg sind erleichtert – doch der Rechtsstreit um das Mooraculum könnte sich weiter hinziehen, *Luzerner Zeitung*, 17.07.2020.

Troxler, R. (2019). Umweltverbände finden: Moorschutzgebiet in Sörenberg bietet per se genügend Erlebnis, *Luzerner Zeitung*, 26.12.2019.

Weingartner, D. (2020). Einsprachen gegen Moorrundweg in Sörenberg abgewiesen, *Luzerner Zeitung*, 16.07.2020.

Wullschläger, S. (2019a). Keine Einigung für den Moorrundweg: Projekt wurde überarbeitet, *Wochen-Zeitung*, 31.10.2019.

Wullschläger, S. (2019b). Einsprache gegen Mooraculum II, *Wochen-Zeitung*, 12.12.2019.

Zimmerli, S. (2020). Grosser Moorrundweg in Sörenberg kann gebaut werden – Umweltverbände verzichten auf Beschwerde, *Luzerner Zeitung*, 31.07.2020.

8.4 Weitere Dokumente

Koller, R. und Schnider, T. (2019). *Bauprojekt Grosser Moor Rundweg Rossweid. Beschrieb und Standort des Bauprojektes*. Beschrieb Bauprojekt. Sörenberg, Bergbahnen Sörenberg AG/UBE: «https://fluehli.ch/files/Files/Dokumente/Abteilungen/Bauamt/Baugesuche/BBSAG/Naturschutz_Grosser_Moorrundweg_10.10.2019.pdf» [aufgerufen am 24.11.2020]